

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Peltzelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 187

Donnerstag, 13. August 1925

32. Jahrgang

Der Zollraub unter Dach!

Der Reichstag kann gehn.

S. Lübeck, 13. August.

Der Zollraub ist vollendet. Deutschland ist wieder ein Land des Hochschulzollens geworden. Es wird die Wirkung zu spüren haben: Ein Bleigewicht für den langsam sich regenden deutschen Export, ein Schmachtriemen für den deutschen Arbeitsmann, das sind diese Zölle. Aber sie sind noch mehr: Sie gleichen wie die Vorkriegszölle einer Säule, die den Strom des deutschen Volkseinkommens aus seinem natürlichen Bett ableitet, wichtige Teile der Wirtschaft trocken legt, und das befruchtende Maß wenigen ganz Großen der Wirtschaft zuleitet. Auf diesem System basierte die Macht des Junkertums und der Schwerindustrie vor dem Kriege, auf ihm soll sie fürderhin aufgerichtet werden, nachdem das raffinierte Intermezzo der Inflation zusammengebrochen ist.

Das sind diese Zölle. Denn daß Zölle überhaupt in diesem Augenblick eine Notwendigkeit waren, ist von uns nie bestritten worden. Zahlreiche Nachbarländer haben hohe Zollgrenzen; ganz ohne die Waffe eine Zolltarifs in der Hand wäre keine deutsche Regierung in der Lage, erfolgreiche Handelspolitik zu treiben. Unsere Reichstagsfraktion hätte es sehr bequem gehabt, von vornherein zu erklären: „Wir stimmen gegen jeden Zoll“. Sie hat es nicht getan; im Gegenteil, sie hat die Positionen bis ins Kleinste durchgearbeitet, zu jeder einzelnen Stellung genommen; sie wollte mitarbeiten an einem für die Gesamtwirtschaft brauchbaren Zolltarif; sie wollte aber ihre Hand nicht bieten zu einem Instrument, das dazu dienen sollte, dem Klassengegner die wirtschaftliche Macht in die Hand zu spielen auf Kosten hungernder Massen, auf Kosten der Volksgesundheit und der Arbeitskraft des Volkes.

Darum, darum allein ging der Kampf. Und darum wurde er so geführt, wie er geführt wurde. Warum hat man denn nicht gewagt, im Reichstag auch nur einem Argument, einem Änderungsantrag unserer Genossen entgegenzutreten? — Warum schwieg sich die bürgerliche Presse in allen Tonarten aus? — Warum haben z. B. weder der „Generalanzeiger“ noch die „Lübeck. Anzeiger“ bisher einen einzigen sachlichen Artikel über die Zollvorlage gebracht? — Warum hat man am Abschluß dieses wichtigsten Gesetzgebungswerkes dieses Reichstages sogar die namengebende Abstimmlung verhindert?

Weil niemand auf der Gegenseite eine sachliche Auseinandersetzung wollte! Weil überhaupt keine gemeinsame Grundlage für eine solche Auseinandersetzung da war. Weil es sich für uns um ein Instrument der Handelspolitik handelte, für die andern um ein Instrument der Klassenherrenschaft.

Darum das heiße Bemühen, die Sache so kurz und heimlich wie irgend möglich durchzuführen, darum die brutale Taktik der Mehrheit, das Abschneiden jeder Aussprache, darum Gewaltstreik über Gewaltstreik.

Wir haben diese Schlacht verloren, wir konnten sie nicht gewinnen, denn der Gegner hatte die stärkeren Truppen und er hat sie so brutal eingesetzt, wie er nur immer konnte. „So und so herzig wie möglich“ — die alte Kriegsregel Hindenburgs war auch hier die Parole.

Unmännlich wäre es, heute, nach verlorener Schlacht über die Brutalität des Gegners zu jammern. Sehen was ist, sich klar werden über gemachte Fehler, sich vorbereiten auf den nächsten Kampf, das war noch immer die Parole der Partei in solcher Stunde.

Sehen, was ist: Klassenkampf ist, Klassenoffensive des Kapitals, mitleidlos, brutal, ohne auch nur den Schein des Verständigungswillens, ohne den Schein eines Willens zur „Volksgemeinschaft“ zu wahren.

Unsere Fehler: Sie liegen weit zurück. Der gegenwärtigen Reichstagsfraktion wird niemand einen Vorwurf machen können. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat schwere Arbeit geleistet und darf der Anerkennung der Genossen gewiß sein. Aber die Fehler der Vergangenheit, oder vielmehr der Fehler tritt gerade jetzt wieder riesengroß vor unsere Augen. Der Fehler nämlich, daß wir die Demokratie stets allzu großzügig aufgefaßt haben, daß wir die Macht der Verständigung gesucht haben, auch da, wo wir die Macht gehabt hätten, so und noch ganz anders vorzugehen als die Prediger der „Volksgemeinschaft“ es uns jetzt vorgemacht haben.

Und der zukünftige Kampf: er allein wird und muß unser ganzes Denken erfüllen. Hart wird er sein, härter als alle vergangenen. Tief ist die Erbitterung, die der neueste Gewaltstreik der Vertreter des Besitzes in uns ausgelöst hat. Sie verstehen den Klassenkampf zu führen, die Her-

ren von rechts. Vor ihren Taten muß auch die Stimme des wohlmeinendsten Veröhnungsrechners verstummen.

Kampf, Kampf und noch einmal Kampf wird die Lösung für Deutschlands innere Politik noch auf lange hinaus sein, mag uns das gefallen oder nicht. Und der Kampf wird nicht im Reichstag allein geführt werden; vielleicht am wenigsten dort. Denn dort wird nur abgerechnet über die Machtpositionen, die die Klassen draußen im wirklichen Leben errungen haben. Andere Machtpositionen aber, das sind die Gewerkschaften, die Betriebsräte, die Parteiorganisationen. Die Einheitsorganisation der Arbeiterklasse, die ihre Tore weit hin öffnet allen denen, die mit uns ziehen wollen, all denen aus dem bürgerlichen Lager, in denen der Wille zum Recht und zur Gerechtigkeit noch lebt — das ist die Bürgschaft kommenden Sieges.

Seit gestern ist die Zollvorlage Gesetz. Weit sind die Tore geöffnet für Not und Elend. Von neuem wird das weiße Gespenst, die Tuberkulose feghaften Einzug halten in die düsteren Großstadtwohnungen des Proletariats.

Noch einmal hat das Kapital, hat der Großbesitz gesiegt. Aber er wird dieses Sieges nicht froh werden. Ein Bau, errichtet auf dem Hunger von Millionen Volksgenossen kann nicht von langer Dauer sein. Er wird zusammenstürzen eher, als mancher auch in unseren Reihen es ahnt und auf seinen Trümmern wird die rote Fahne wehen!

*

Die Schlussitzung des Reichstages.

Die Rechte beschließt die Zölle / Die Linke verläßt den Saal / Staatsverträge / Amnestiegesetz. Vertagung bis Mitte November.

Der Zollbloß hat am Mittwochvormittag seine Wuchergesetze zur Annahme gebracht. Das Ende war dieser ganzen Gesetzmacherei würdig. In langer Sitzung des Reichstagesauschusses waren die Zollbloßparteien dahin übereingekommen, der Opposition gnädigst eine Redezeit von einer Stunde für die dritte Lesung zu bewilligen. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie ein solches Gnadengeschenk nicht annahm. Sie verteilte bis auf die Abgg. Müller-Franken und Dittmann den Saal, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß sie jede Verantwortung für diesen Zolltarif vor dem Volk ablehne. Die Kommunisten blieben im Sitzungssaal. Abg. Koenen gab für sie eine Protesterklärung ab, die sich natürlich im wesentlichen gegen die Sozialdemokratie richtete. Sogar von der Sehnsucht nach den Ministerstühlen fabelte der Kommunist. — Für die demokratische Fraktion erklärte Abg. Meyer-Berlin, daß seine Freunde Zweifel an der Gefährlichkeit dieses Zolltarifstrages, da die Geschäftsordnung übergangen worden sei. Darum werde die demokratische Fraktion sich an der Abstimmung nicht beteiligen.

Die eigentliche Abstimmung ging sehr rasch vor sich. Da sich niemand von den Zollbloßparteien zum Wort meldete, war in knapp einer Minute die Abstimmung über die ganzen Gesetze erledigt.

Die Abgeordneten der Rechten brauchten sich während der Abstimmung gar nicht mehr zu sehen. Sie blieben stehen, und das Ganze machte den Eindruck eines erbarmungswürdigen Theaters.

Darin wurden ohne nennenswerte Debatte die Gesetzentwürfe über die deutsch-schwedischen und die deutsch-finnischen Schiedsgerichts- und Vergleichsverträge und die Handelsverträge mit der griechischen Republik erledigt. Auch der Konfularvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde ohne Debatte angenommen. In einem

heftigen Zusammenstoß zwischen dem Reichsaussenminister und der Völkischen Fraktion

kam es bei der Beratung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Belgien bzw. Luxemburg. Der völkische Redner von Graefe warf der Reichsregierung vor, daß sie mit diesem Vertrag das deutsche Volk in Schande fütze. Stresemann antwortete dem völkischen Vertreter ausführlich und in höchster Erregung. Für die Sozialdemokratie erklärte Tony Sender die Zustimmung zu diesem Handelsvertrag.

Nach der Annahme des Zolltarifs hatte das Interesse der Rechtsparteien an den Verhandlungen sehr stark abgenommen, so daß die Regierung die Beschlußfähigkeit des Hauses nur durch die starke Anwesenheit der Sozialdemokratischen Fraktion erreichen konnte. Auch bei der Beratung des Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien und Island gab es lebhafte Debatten. Wieder rannten die Völkischen, diesmal mit dem Grafen Tschernow als Redner, gegen den Reichsaussenminister an. Reventlow sprach Herrn Stresemann jedes Gefühl für persönliche und nationale Ehre ab. Präsident Löbe, der eigentlich berechtigt gewesen wäre, den völkischen Schimpfbörsen aus dem Saale zu weisen, begnügte sich mit einem Ordnungs-

ruf und ließ durchblicken, daß man Beschimpfungen von dieser Seite nicht allzu ernst nehmen könne. Der Graf hatte nicht Intelligenz genug, diese Bemerkung des Präsidenten zu verstehen und leistete sich unter großem Hallo eine Art Protest gegen die Krüge des Reichstagspräsidenten. Der Handelsvertrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus wendet sich hierauf der zweiten Beratung des Amnestiegesetzes zu.

— Abg. Dr. Landsberg (Soz.) gibt als Berichterstatter eine Darstellung der Verhandlungen im Ausschuß. Während die drei Parteien der Linken sich bemüht hatten, die Vorlage zu erweitern, seien die Bemühungen der anderen Seite dahin gegangen, sie noch weiter einzunengen. Die Regierung habe die Erklärung abgegeben, daß der Reichstag beauftragt sei, eine allgemeine Amnestie durch Landesamnestien erst zu bewerkstelligen. Nur in zwei Punkten sei eine Erweiterung beschlossen worden. Die Straf- und Verurteilung für den Anspruch auf den Erlaß der Strafe sei von einem auf zwei Jahre Gefängnis oder Festung hinaufgehoben worden, um diese Frist können auch höhere Gefängnis- oder Festungstrafen getüzt werden.

Als Redner der Fraktion erinnere er daran, daß diese Amnestie ihren Ausgang genommen habe von dem Londoner Abkommen. Damals habe sich die Regierung genötigt gesehen, eine vollständige Amnestie zugunsten derjenigen zu unterzeichnen, die während der Ruhrbesetzung sich gegen die deutschen Gesetze vergangen hatten. Selbst Spione mußten damals begnadigt werden. Unter dem Eindruck dieses Zwanges habe damals der Reichsinnenminister Toller es verprochen, auch für das unbesetzte Gebiet eine umfassende Amnestie durchzuführen. Es verstand sich von selbst, daß man nicht Schulte in Freiheit setzen konnte, während man anständige Menschen, die mit den Gesetzen in Konflikt geraten waren, weiter in Strafhaft behielt. Die Regierung hatte damals also eine Bindung an sich genommen, es ist aber bei dieser großen Geste des Herrn Toller geblieben. Wenn man sich den Entwurf der Regierung ansieht, so kann man sagen,

es war viel vorteilhafter, als Spion im unbesetzten Gebiet, wie als anständiger Mensch im unbesetzten Gebiet mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten.

Das Ergebnis der Vorlage wird vor allem sein, daß etwa 30 Strafverfahren wegen Beleidigung des verstorbenen Reichspräsidenten Ehrt restlos zur Einstellung kommen. Weitgehende Vorteile werden die Hauptführer des Rapp-Bußches haben, die sich ihrer Aburteilung bisher durch die Flucht entziehen konnten. Die Verfahren gegen sie werden niedergelegt. Um diesen Effekt zu erreichen, ist ein Stichtag, der 1. Oktober 1923, eingesetzt worden.

Aus welchem Grunde will die Regierung jetzt mit dem Rapp-Bußch ein Ende machen? Sie schämt sich über die Rechtszustände in der Deutschen Republik, sie schämt sich darüber, daß es Ehrhardt möglich war, aus dem Leipziger Gefängnis auszubrechen, sie schämt sich darüber, daß das Strafverfahren gegen Ehrhardt nicht durchgeführt werden kann, obgleich sein Aufenthalt bekannt ist, sie schämt sich, daß es nicht möglich ist, den Haftbefehl gegen Ehrhardt zu vollstrecken, weil die bayerische Regierung sich dessen weigert, sie schämt sich, daß Herr v. Kahr, der ehemalige Staatsverweser, sich nicht davon abhalten ließ, im Verkehr mit Ehrhardt zu treten, obwohl sich ihm ein Strafverfahren wegen Hochverrats und Meineid eingeleitet war und er aus dem Gefängnis ausgebrochen ist.

Meine Freunde sind nicht gewöhnt, politische Kämpfe an der Seite des Staatsanwalts anzufechten. Aber es wäre doch konsequent gewesen, nicht nur gegenüber dem Lüttich und Ehrhardt großzügig zu sein, sondern auch gegenüber anderen Menschen, die aus politischen Gründen oder durch wirtschaftliche Not ins Gefängnis kamen. Wir bedauern es außerordentlich, daß der Reichsjustizminister nicht den Ehrgeiz gehabt hat, sich durch größere Wärme und Milde die Herzen zu erobern. Wir haben jetzt nicht noch einmal die Anträge erneuert, die wir im Ausschuß gestellt hatten, weil wir uns in der augenblicklichen Situation keinen Erfolg davon versprechen können und es nicht darauf ankommt, bloß zu demonstrieren. Aber daraus dürfen Sie nicht schließen, daß wir mit dem Gesetz zufrieden sind. Wir werden unserer Stimmung dadurch Ausdruck geben, daß wir eine Reihe von kommunistischen Anträgen unterstützen. Wir können das umso mehr, als es sich zumeist um solche Anträge handelt, die wir vorher im Ausschuß gestellt hatten. Noch einmal möge es sich aber der Reichsjustizminister überlegen, ob nicht zum mindesten die niedrigen Jugendstrafen erlassen werden können. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Stöcker (Komm.) bezeichnet die Vorlage als eine völlig einseitige tendenziöse Teilamnestie zugunsten der Sünder von rechts. — Unter Ablehnung der Änderungsanträge wird die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

In der dritten Beratung gibt Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) für die Sozialdemokratie folgende Erklärung ab:

Das Ergebnis der Ausschüßberatungen befriedigt meine Freunde nicht. Wir hatten erwartet, daß schon der unter dem Namen Hindenburg angekündigte Amnestiegesetzentwurf viel umfassender sein würde als es der dem Reichstag vor-

Das Ergebnis von London.

Gewisse Zugeständnisse an Deutschland. Eine allgemeine Konferenz in Aussicht gestellt.

SPD. Paris, 12. August. (Eig. Draht.)

Ueber die Londoner Besprechungen ist von französischer Seite am Mittwochnachmittag folgende amtliche Meldung ausgegeben worden:

„Die Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain haben zu einem vollkommenen Einvernehmen über den Text der Note geführt, die die französische Regierung im Einvernehmen mit den alliierten Kabinetten als Antwort auf die jüngste deutsche Note betreffend die Garantie- und Schiedsgerichtsverträge nach Berlin richten wird. Die Aussprache hat darüber hinaus Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über die Fassung des Sicherheitsvertrages gegeben. Ein derartiger Vertrag wird seine endgültige Form jedoch erst erhalten können, nachdem darüber zwischen den Vertretern aller daran interessierten Parteien Verhandlungen stattgefunden haben. Die Unterhandlungen von London haben in beträchtlichem Maße dazu beigetragen, die Stunde der späteren Besprechungen zu beschleunigen, von denen ein endgültiges Ergebnis erwartet werden darf.“

Aus dieser amtlichen Darstellung geht hervor, daß die Londoner Verhandlungen zwar zu einer Einigung über die französische Antwort an Deutschland geführt, dagegen kein abschließendes Ergebnis erzielt haben für die Fassung des in Aussicht genommenen Sicherheitsvertrages. Nach den Mitteilungen der französischen Presse sind von den beiden Außenministern mehrere Kompromißformeln erörtert worden, die, wenn sie auch eine wesentliche Annäherung der beiderseitigen Auffassungen ermöglichten, doch noch keine endgültige Formulierung erfahren haben. Die am Mittwochmorgen vom „Petit Parisien“ darüber gemachten, sehr interessanten Angaben werden am Abend in einem Londoner Telegramm des „Temps“ bestätigt. Danach soll es über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zu einem prinzipiellen Einvernehmen zwischen der englischen und der französischen Regierung gekommen sein, dessen Grundlage die in der deutschen Note vom 20. Juli angeregte Zwischenlösung bilden soll, welche die Zeitpanne bis zur Bewirklichung der allgemeinen Abrüstung zu überbrücken bestimmt ist. Die englische Regierung habe angeregt, daß Deutschland schon jetzt seine Aufnahme in den Völkerbund zu beantragen ermöglicht werden soll, sein Eintritt jedoch erst effektiv werde mit dem Augenblick, wo die zuständigen alliierten Instanzen die restlose Erfüllung der versprochenen Vertragsbestimmungen durch Deutschland offiziell festgestellt haben werden. Bezüglich der in der deutschen Note enthaltenen Vorbehalte gegenüber dem Artikel 16 des Völkerbündnisses seien die englische und französische Regierung übereingekommen, spätere Verhandlungen darüber die Türen offen zu halten. Auch in der Frage der automatischen Sanktionen sei

ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan worden, insofern, als das englische Außenministerium das Zugeständnis gemacht habe, daß im Falle einer flagranten Verletzung der Artikel 42 bis 44 des Versailler Vertrages oder der entsprechenden Bestimmungen des Sicherheitspaktes Paris und London auf Grund einer gemeinsamen Verständigung spontan zu handeln berechtigt seien, und daß nur Vertragsverletzungen von geringerer Bedeutung Gegenstand eines Schiedsgerichtsverfahrens bzw. des in der Völkerbündnisfaktung vorgesehenen Verfahrens bilden sollten. Für die Anfragen und die damit zusammenhängenden Probleme habe die englische Regierung sich ihre endgültige Entscheidung vorbehalten, schon jetzt aber prinzipiell erklärt, daß sie im Falle von Verwicklungen im Osten nur dann eingreifen bereit sei, wenn der Konflikt sich zu verallgemeinern oder auf den Westen überzugreifen drohe.

Paris, 12. August.

Die französische Antwort auf die deutsche Garantienote wird nach der nunmehr erfolgten Zustimmung Englands voraussichtlich noch im Laufe der nächsten 24 Stunden den Kabinetten von Rom und Brüssel unterbreitet werden. Mit ihrer Uebereinstimmung an Deutschland ist für Ende dieser oder spätestens Anfang nächster Woche zu rechnen. Ob die französische Note bereits selbst die Anregung einer direkten Aussprache zwischen Deutschland und den Alliierten enthalten, oder ob der deutschen Regierung die Initiative hierzu überlassen wird, darüber gehen die in Paris vorliegenden Meldungen auseinander. Auf jeden Fall aber wird in Paris als feststehend angenommen, daß Dr. Stresemann in den ersten Septembertagen Gelegenheit zu einem mündlichen Meinungsaustausch mit den alliierten Außenministern haben wird. Aller Voraussicht nach dürfte dafür ein Ort in der Umgebung von Genf gewählt werden.

Paris ist unzufrieden.

Paris, 13. August. (Radio.)

Die Morgenblätter vom Mittwoch kommentieren das amtliche Komunique, daß die beiden Außenminister über ihre Londoner Besprechungen herausgegeben haben, in langen Aufsätzen. Der Petit Parisien stellt die große Freundlichkeit der Unterhaltung fest und behauptet, daß in der Frage der Sanktionen und der Sicherheit für die östlichen Nachbarn Deutschlands noch keine Lösung gefunden sei. Echo de Paris klagt darüber, daß Briand in London nichts weiter erreicht habe, als die Antwortnote und die Aufforderung zur bedingungslosen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Im ganzen kann gesagt werden, daß in der Pariser Presse gegenüber dem bisherigen Optimismus ein gewaltiger Stimmungsumschwung eingetreten ist.

Oesterreich dankt für Hitler.

Wien, 13. August. (Radio.)

Das Bundeskanzleramt hat den deutsch-völkischen Organisationsleiter ein Schreiben zugesandt, in dem mitgeteilt wird, daß die Einreise Adolf Hitlers nach Oesterreich zum völkischen Kongress am 17. August nicht gestattet sei. Bei dem Versuch einer Grenzüberbreitung würde sofort seine Verhaftung vorgenommen werden.

Der Streik der französischen Bankbeamten.

Zunehmende Ausdehnung.

SPD. Paris, 12. August. (Eig. Draht.)

Angesichts der Unnachgiebigkeit der Bankdirektoren, die offenbar im Hinblick auf den bevorstehenden Zahlungstermin, den 18. August, auf ein Abflauen der Bewegung rechnen, wird die bisher außerordentlich besonnene und ruhige Haltung der Bankangehörigen von Tag zu Tag nervöser, jedoch es bei Kundgebungen der Streikenden zu Zwischenfällen und Zusammenstößen mit der Polizei gekommen ist. Am Mittwoch hat die Bewegung durch den Beitritt von 1500 Angestellten der Sociétés Generale, bei der bisher der Prozentsatz der Streikenden von allen Pariser Banken am geringsten war, wieder an Umfang gewonnen. Vor allem dehnt sich die Bewegung auch in Nordfrankreich aus. So haben allein in Lille, Roubaix und Louvroil 90 Prozent aller Bankangestellten die Arbeit niedergelegt. Obwohl in allen größeren Kreditinstituten der Schalterdienst noch aufrecht erhalten wird, beginnt diese Ausdehnung der Streikbewegung unangenehme Folgen für die Desfunktionalität zu haben. Das Finanzministerium sieht sich sogar gezwungen, eine Verlängerung der Zeichnungsfrist für die Goldanleihe vom 5. bis 19. September ins Auge zu fassen. Außerdem hat der Minister am Mittwoch vormittag den Arbeitsminister ermächtigt, einen Gesetzentwurf zur Lösung aller zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehenden Konflikte einzubringen. Dieses Gesetz soll die beiden Parteien zum Eintritt in Verhandlungen verpflichten, wobei die Gewerkschaften als Vertretung der Arbeitnehmer anerkannt werden.

Die Lage in China.

Abklingen der Streikbewegung.

London, den 12. August.

In Schanghai tritt allmählich eine Beruhigung ein. Die Streikwelle ist zurückgegangen, nur die Seelente und Textilarbeiter befinden sich noch im Aufruhr. Die japanischen Spinnereibesitzer haben sich bereit erklärt, die chinesischen Gewerkschaften nach der Sanktionierung durch die Regierung als Verhandlungspartei anzuerkennen. Der japanische Generalkonsul und der Kommissar des chinesischen Außenamtes haben ein Memorandum ausgearbeitet, nach dem der Streik in den japanischen Spinnereien beigelegt werden soll. Den Arbeitern werden einige kleinere Zugeständnisse in der Lohnfrage und bezüglich der Stellung der Vorarbeiter gemacht, auch gewisse Entschädigungen für die während der Streikperiode erlittenen Verluste werden den Arbeitern angeboten. Ob die chinesischen Gewerkschaften diesen Vorschlägen zustimmen werden, ist noch ungewiß. Die Entscheidung darüber soll am Donnerstag gefällt werden.

London, den 12. August.

Das Abkommen der japanischen Spinnereibesitzer mit den chinesischen Textilarbeitern ist bereits am Mittwoch unterzeichnet worden. In neun Gewerkschaften mit 40 Spinnereien wird am Donnerstag von über 50 000 Spinnern die Arbeit wieder aufgenommen.

gelegte Gesetzentwurf war. Im Ausschuss haben wir uns dann bemüht, die Amnestie zu erweitern. Es ist uns aber nur gelungen, das Maß der unter die Amnestie fallenden Festsetzungen und Gefängnisstrafen um ein Jahr zu erweitern; auf zwei Jahre.

Dagegen waren erfolglos unsere Bemühungen, die Amnestie auch auf die von Landesgerichten abgeurteilten oder abzuurteilenden Delikte auszudehnen, sodaß insbesondere die Nothilfe nicht getroffen werden, vielmehr den Landesamnestien überlassen bleiben. Ebenso waren ohne Erfolg unsere Bemühungen, die Länge der zu amnestierenden Strafen auf die Zeitdauer von fünf Jahren zu erweitern, die ganz willkürliche Zeitgrenze des 1. Oktober 1923 zu beschränken und auch Zuchthausstrafen einzubeziehen. Insbesondere auf die Erweiterung der Amnestie auf die Zuchthausstrafen legten wir das größte Gewicht, weil dieses Strafmaß fast ausschließlich gegen links und nur in seltensten Fällen gegen rechts angewendet wird und deshalb eine Amnestie, die von dem Zuchthaus Halt macht, auf den Vorwürfen neue Wirkung gibt, die dahin gehen: vor allem der Rechts soll die Sonne der Amnestie leuchten, nicht aber oder wenig der Linken. Nicht einmal ein Amnestieausschuss wurde beschaffen, obwohl frühere Amnestiegesetze einen solchen Ausschuss vorgesehen hatten und er sich nach unserer Ueberzeugung bewährt hat.

Der Grund für die Ablehnung all dieser unserer Vorschläge ist in der völlig ablehnenden Haltung der Regierung und der Mehrheitsparteien zu suchen. Sie und sie allein tragen die volle Verantwortung für das Anzureichende dieses Amnestiegesetzes.

Nur um nicht den allerdings viel zu wenigen politischen Gefangenen, die der Amnestie teilhaftig werden sollen, die Freiheit vorzuenthalten, werden wir trotz aller unserer Bedenken schließlich für das Amnestiegesetz stimmen, zumal sein Zustandekommen wesentlich von unserer Zustimmung abhängig gemacht ist. Wir werden aber weiter bemüht sein, ein wirklich umfassendes, gegen rechts und links gleichmäßig wirkendes Amnestiegesetz zu schaffen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Stöcker (Komm.) erklärt, die Kommunisten würden dem Gesetz nur zustimmen, weil sonst die Amnestie überhaupt abgelehnt wäre. Sie würden aber den Kampf weiter führen, bis die letzten Helden der proletarischen Revolution aus den Kerker befreit sind.

Die Amnestievorlage wird darauf einstimmig angenommen. — Außerdem werden zwei Entschliessungen des Ausschusses angenommen, deren eine sich auf die Umwandlung von Disziplinarrufen bezieht, während die andere den Wunsch ausdrückt, daß die Länder in ihren Amnestien die aus den Verhältnissen der Inflationszeit erwachsenen Notbedürfnisse berücksichtigen mögen. — Ohne Debatte wird dann endgültig der Antrag der Regierungsparteien angenommen, nach dem die Regierung einen Gesetzentwurf zur Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums und der steuerfreien Abzüge vorlegen soll, wenn das Aufkommen aus der Lohnsteuer in dem Halbjahr vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926 600 Millionen Mark übersteigt.

Ohne wesentliche Debatte werden weiter angenommen das vorläufige deutsch-französische Saarbesetzungsabkommen und die Entwurfsverträge mit Oesterreich und Schweden. — Der endgültigen Verabschiedung des Antrags, der die den Kleinrentnern gewährten Unterstützungserhöhungen auch den Sozialrentnern zu gewähren will, widerspricht Abg. Esser (Z.) unter Hinweis auf den vom Reichstag dagegen erhobenen Einspruch. — Die Abg. Kasten (Soz.), Dittmann (Soz.) und Wülfel (Kommunisten) wenden sich lebhaft gegen diesen Einspruch. Damit werde ein vom Reichstag schon gefasster Beschluß praktisch unwirksam gemacht und das den Armen der Armen von der Reichstagsmehrheit gegebene Wort gebrochen. — Nachdem namentliche Abstimmung beantragt worden ist, scheidet Abg. Esser seinen Antrag auf Abhebung von der Tagesordnung zurück.

In namentlicher Abstimmung wird darauf mit 271 gegen 77 Stimmen bei 24 Enthaltungen der Einspruch des Reichstags zurückgewiesen und der Reichstagsbeschluß über die Gleichstellung der Sozialrentner mit den Kleinrentnern aufrecht erhalten. Das Gesetz ist also mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Zweidrittelmehrheit bestätigt.

Präsident Ebert:

Mit dieser namentlichen Abstimmung ist die Tagesordnung der Sitzung erledigt. Im Einverständnis mit dem Vizepräsidenten erbitte ich die Ermächtigung, die nächste Sitzung einberufen zu können mit der Maßgabe, daß sie, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, Mitte November stattfinden. (Die Ermächtigung wird erteilt.) Ich danke den Angehörigen, Beamten und Arbeitern des Reichstages für die ungewöhnlich starke Arbeitslast, die sie in den letzten Wochen und Monaten zu bewältigen hatten (Beifall) und wünsche ihnen gute Erholung. — Schluß der Sitzung 16 Uhr.

Ein fester Ort.

Mit den Hafentrupps im Berliner Westen wird aufgeräumt.

Berlin, 12. August. (Radio.)

Amlich wird mitgeteilt: „Der Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß zur rücksichtslosen Bekämpfung der überhand nehmenden Ruhestörungen in Berlin im weitestgehenden Umfang von der Verhängung der Schußhaft nach dem Gesetz vom 12. Februar 1850 Gebrauch gemacht werden soll. Alle Personen, die einzeln oder in Trupps die Straßenpassanten belästigen oder bedrohen, die Schutzpolizei durch Zurufe beleidigen, oder sie in Ausübung ihres Dienstes förmlich, ruhestörenden Lärm verüben, oder den polizeilichen Anordnungen zum Auseinandergehen oder zum Verlassen der Anordnungen ausgegebenen Verkehrsplätze nicht unverzüglich Folge leisten, sind ohne weitere Formalitäten in Sammeltransporten nach dem Polizeipräsidenten zu befördern und dort bis spätestens zum nächsten Morgen in Schußhaft zu behalten.“

Da ein solches Verfahren nur dann Erfolg verspricht, wenn den Anordnungen unbedingt Folge geleistet wird, muß der ordnungsliebenden Bevölkerung empfohlen werden, sich von allen Unruhezentren fernzuhalten.“

Der Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten, durch Anwendung von Schußhaft gegen die Hafentrupps des Berliner Westens vorzugehen, bedeutet die Anwendung des letzten Mittels der Staatsgewalt, umter Verhängung des Ausnahmezustandes die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten. Wenn die Verordnung sich auf ein überaltertes Gesetz stützt, das wie dieses leicht von gewissen Polizeibeamtenden in das Gegenteil verkehrt werden kann, so ist von vornherein darauf hinzuweisen, daß die Leitung der Berliner Schutzpolizei mit aller Energie einen gewissen Teil der Polizeibeamtenschaft schon in die Hand nehmen und mit Umsicht und Energie ihren Anordnungen gegen die völkischen Nihilisten Geltung verschaffen wird. Im übrigen haben die Vorgänge der letzten Tage bewiesen, daß diese Straßennunnen keineswegs spontan aus der Masse der politischen Demonstrationen anzusehen sind, sondern daß es sich hier um einen planvoll organisierten Terror des Berliner Westens handelt, der von einer ganz bestimmten Stelle geleitet und organisiert worden ist. Hat doch die Deutsche Zeitung am 10. August „Ueberwachung“ angekündigt mit einer nicht misszuverstehenden Drohung, die sich nach Form und Inhalt nicht nur gegen Reichsbannerleute und Republikaner, sondern vor allem gegen die „sogenannte nationale Regierung“ richtete.

Müller-Brandenburg, der National- Republikaner.

Des Meineids überführt.

Die „nationale“ Presse hat allen Anlaß, den Sturz einer neuen „nationalen“ Größe zu beklagen, nämlich die Demasierung des einjüngigen thüringischen Landespolizeikommandeurs Polizeioberst Müller-Brandenburg in Weimar durch den Abschluß eines schwebenden Meineidverfahrens. Müller-Brandenburg war als Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei nach Thüringen berufen worden und hielt es für angeeignet, im Herbst 1923, als die Partei unter dem Druck der Reichswehr exekutiv und der Verleumdungskampagne der Reaktion schwer zu leiden hatte, seiner Partei in den Rücken zu fallen und wenige Wochen vor dem Landtagswahlkampf durch eine schwulstige, an die reaktionäre Presse gegebene Erklärung den ehemaligen Genossen Schwierigkeiten zu bereiten. Bei dieser Gelegenheit spielte auch eine Waffengeschichte eine Rolle, die im sog. zweiten Hermann-Prozess vor die Schranken des Weimarer Landgerichtes kam. Hier fanden sich die Aussagen eines einfachen Waffenschmieders und Sozialdemokraten und des „befehrten“ Polizeiobersten gegenüber. Müller-Brandenburg behauptete, und zwar so unglaubwürdig, daß sich die Teilnehmer der Verhandlung über den Wert dieser Aussage nicht im unklaren waren, daß er von den in Frage kommenden Waffen nichts wüßte; der Waffenschmied aber hielt seine Behauptung aufrecht, daß ihm Müller-Brandenburg persönlich die Waffen zur Aufbewahrung übergeben habe.

Sofort erhob sich der Staatsanwalt und nahm schroff für den in den Schöpf des „nationalen“ Deutschland zurückgekehrten Polizeiobersten Partei, ließ den Waffenschmied während der Verhandlung wegen Verdacht des Meineids verhaften und setzte ihn den Aufregungen eines monatelangen Meineidverfahrens aus, so daß dem aufrichtigen Waffenschmied und Sozialdemokraten neben der Dienstaufsündigung noch eine schwere Ehrenstränkung zugefügt wurde — weil es es gewagt hatte, den „nationalen“ Polizeiobersten vor Gericht der Lüge zu zeihen. Müller-Brandenburg wurde selbstverständlich kein Haar gekrümmt, obwohl die Zeugenaussagen absolut nicht zu seinen Gunsten sprachen.

Nun ist das Meineidverfahren von der Ferienstrammer des Landgerichts in Weimar mit folgender Begründung eingestellt worden:

„Die Möglichkeit, daß Müller-Brandenburg die Anordnung zur Unterbringung der Waffen gegeben hat, ist gegeben. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er es als Leiter der Landespolizei getan hat; der Verdacht gegen Glatz (den Waffenschmied) ist deshalb noch geringer wie gegen Müller-Brandenburg. Die Angeklagten müssen deshalb mangels hinreichenden Tatverdachts außer Verfolgung gesetzt werden.“

Also das Gericht, das gegen den Minister Hermann mit aller Stumpfsinnigkeit vorgegangen war und damit bewiesen hatte, daß es keineswegs von Sentimentalitäten gegenüber Sozialdemokraten und Republikanern erfüllt ist, attestiert dem armen Teufel von Waffenschmied, der wegen einer Aussage vor Gericht Amt und Brot verloren hatte, daß der Verdacht gegenüber seinem Gegner vor Gericht größer ist wie gegen ihn, das heißt, daß Müller-Brandenburg wohl einen Meineid geschworen hat, daß ihm dieser aber nicht gut mehr nachzuweisen ist.

Was sagt nun die „nationale“ Presse zu ihrem Liebling Müller-Brandenburg, den sie nicht genug loben konnte, als er jener Partei in der Stunde der Not in den Rücken fiel? Was sagen diese auf Ehre und Reputation so empfindlichen Blätter zu der Weise dieses Mannes, den sie noch im Präsidentenwahlkampf wegen seines Notens für Hindenburg als den einzig wahren „nationalen“ Republikaner gepriesen hatten? Der Mann paßt zu ihnen. Lassen wir ihn dort!

Noch einmal Krieg?

(Von dem Pariser Mitarbeiter des „Volkswortens“.)

Auf S. 108, Anfang August.

Vier Millionen Franzosen haben durch den Krieg Heim und Herd verloren, und nur die wenigsten von ihnen haben schon wieder eine Wohnstätte wie vor dem Kriege. Die meisten haften neben zerstörten Häusern in elenden Baracken, manche nur schon elf Jahre lang. Nur einigen war es möglich, einen kleinen Barackenladen aufzumachen, um den die Schlachtfelder besuchenden Amerikanern Reiseandenken verkaufen zu können, statt ganz öffentlicher Unterstützung anheimzufallen.

Die ganze Nutzlosigkeit und Trübsinnigkeit eines Krieges muß auch dem Dummsten klar werden, wenn er sieht, daß hier an dem kleinen Aisnefluß um die weniger hundert Meter volle Jahre lang gekämpft wurde. Schon bei der ersten Aisneschlacht waren 50 000 Deutsche umgekommen; junge Menschen, die sich nicht in der Steppe ein molliges Leben bereitet, sondern für die daheim bange Herzen schlugen. Hier, auf Höhe 108, verlor die französische General Rivelle 1917 einen großen Durchbruch, der vollkommen mißlang. 60 000 Menschen kostete das und dem General den Verlust des Kommandos. 1918 stürmten dann deutsche Truppen den Chemin des Dames lang bis St. Thiers vor, in der großen „Friedensoffensive“, um einige Monate später von noch endgültig aus Frankreich geschlagen zu werden.

Noch heute liegen Kilometerlang Stachelndrähte und spanische Reiter auf den Schlachtfeldern umher. Einige zeigen noch Blutspuren. Daraus hat man Ende November 1918 Gliedmaßen von Deutschen und Franzosen befreit, die vollkommen durch- und in- einander verjert in den Stacheln piekten. Kurz vor Corbény sehe ich einen deutschen Friedhof, den die Franzosen Ende 1918 für gefallene Deutsche errichteten. „Unbekannter deutscher Soldat“ steht auf dem Schild der Gräber. Neben ihm ist ein französischer Friedhof mit 7000 weiteren Gräbern. „Besucher, respektiert diese Orte, wo zahlreiche Soldaten für ihr Vaterland gefallen sind“, mahnt eine dort groß angebrachte Tafel. Dann siehe ich weiter nach Berry-au-Bac zu, wo eine deutsche Mine ein Riesenerdbloch von etwa 50 Metern Durchmesser gebildet hat. 20 000 Kilo Pulver wurden dazu angewandt mit dem Erfolg, daß 800 französische Soldaten vollkommen zerstört wurden. Ihre Knochen wurden zwei Kilometer weit geschleudert.

Zenit des Aisnekanals lag die deutsche „Hindenburglinie“. Sie bestand aus 55 noch jetzt zum Teil gut erhaltenen Forts, über denen zum Schutz Tag und Nacht Flieger kreuzten. Da kommt man zuerst zu dem Dorf Chevreux. Dieses ganze Dorf besteht heute aus einigen Grasspalmen. „Nicht ein einziger Stein mehr zeigt die Spuren dessen, was hier war, absoluten rien“, meinte mein Führer. Daneben lag das Dorf Craonne, das jetzt noch aus etwa fünfzehnhundert Steinen und etwas faulem Draht besteht. Von dort aus führte ein 35 bis 40 Kilometer langer, elektrisch erleuchteter unterirdischer Gang bis nach Soissons hin, den die deutschen Truppen erbaut hatten. Überall herum liegen noch heute Schrapnells und Granaten, die nicht explodierten und bei geringster Berührung plötzlich losgehen können. Aber auch Menschenknochen findet man dort noch allenthalben: hier sehe ich das Skelett von Oberleuten eines Armes, dort die Knochen anderer Glieder irgend eines deutschen Soldaten, der hier zerquetscht wurde. Überall, in Pontavert, Roucy, Cernicy sind noch die Reste von Unterständen, links und rechts von Stachelndraht umgeben.

Man hat 1914 gedacht, der Krieg würde sich etwa so abspielen wie der von 1870, und man denkt auch jetzt, der künftige Krieg, dessen Kommen angeht, der wüsten nationalitätlichen Hege vielleicht wahrscheinlicher erscheinen muß als sein Nichtkommen, würde etwa so wie der vergangene sein. Es gibt kaum einen gefährlicheren Irrtum. Der nächste Krieg wird ein derartiger Gaskrieg sein, daß auch die schönsten Gasmasken nicht werden dagegen ankommen können. Alle Menschen werden jahrelang unter der Erde zu leben haben, weil auf der Erde alles Leben vergast sein wird. Und man denke ja nicht, daß der kommende Krieg je mit einem Friedensvertrag ende. Er wird aufhören mit der vollkommenen Ausrottung bis zum letzten Mann, entweder des französischen oder aber, was weit wahrscheinlicher ist, des deutschen Volkes.

Überall, im verwüsteten Gebiete, auf jeder Landstraße, am kleinsten Wege, manchmal wälderweise, sieht man dies furchtbare

Bild: Bäume, die von Gas vergiftet wurden. Kein Land wird sich je wieder an ihnen sehen lassen. Aber sie alle lassen ihre übriggebliebenen Äste zum Himmel ragen, ewig eine Menschheit anklagend, die ihnen ihr Leben so verhandelt hat. Und so wie diese vergifteten Bäume dauernd als Mahnung in die Erde sprechen, so werden, wenn wir nicht alles tun, um es zu verhindern, in einigen Jahren Menschen neben den Bäumen stehen, die von einer Gaswelle urplötzlich ertötet wurden. Und dann werden die Amerikaner nach Berlin kommen, so wie sie heute hierher jagen, und ein Führer wird sagen: „Hier stand einmal Berlin und dort hinten, in ihrem noch immer fast ewigen Nebel, seine Wilhelmstraße“, und die Historiker werden dann nicht mehr nach Babylon und Ninive fahren, sondern nach Deutschland, um zu untersuchen, was für Menschen denn dort eigentlich mal lebten.

Kurt Lenz.

Zerlegungserklärungen in der mittel-deutschen KPD.

Kampf um das Volkswortblatt erst vor dem bürgerlichen Gericht — hinterher mit Fäusten.

Aus Halle wird uns geschrieben:

Schon seit längerer Zeit berichteten wir über die Zerfallserscheinungen der KPD, die sich gerade in deren hauptsächlichsten Domänen, in Halle und Mitteldeutschland, zu zeigen beginnen. Vor allem verwiesen wir schon im Vorjahre darauf, daß Schönlank und Konsorten eine Reihe ehrlicher Funktionäre einfach abjagten, weil sie die Bolschewisierung der kommunistischen Partei als Wahnsinnesexperiment nicht mitmachen wollten. Das betraf u. a. den bekannten Kommunisten Schönknecht und Finkelmeyer in Halle. Schönknecht erhielt zu dieser Zeit einen Maulkorb und durfte nicht mehr reden. Finkelmeyer wurde seines Postens als Redakteur im kommunistischen „Klassenkampf“ enthoben, wurde später aber Redakteur in einer parteipolitisch nicht gefärbten sozialistischen Zeitung, dem „Mitteldeutschen Echo“. Herausgeber dieses Blattes war der frühere Unabhängige Karl Kürbs-Halle. Bei aller politischen Verantwortung dieser Leute wird man ihnen die politische Ehrenhaftigkeit in keiner Weise besprechen können.

Anders die Zentrale der KPD. Nach einiger Zeit stellte sich nämlich heraus, daß dieses nicht bolschewisierte Blatt allmählich die Scharen der so gut organisierten bolschewistischen Leser an sich zog. Es kam daher zum völligen Bruch, denn die halle'sche Zentrale der KPD merkte sowohl an dem Mitglieder- wie an dem Leserabwund, daß die Bolschewisierung der Partei das schärfste Experiment gewesen ist, das sie machen konnte. Es interessiert insbesondere, zu hören, daß der Mitgliederbestand im Bezirk Halle-Merseburg, wo die kommunistische Partei im Jahre 1923 noch 28 600 organisierte Mitglieder hatte, wovon allein auf Halle 8000 trafen, in ganz Mitteldeutschland auf die Zahl von nur 8000 Mitglieder zusammengesunken ist. Die Zentrale schickte also unter der neuen Leitung einen Beauftragten, den verächtlichen Tschelken und Bolschewisten Schleich nach Halle, wo mehrere hochnotpeinliche Gerichtsaktionen wider die „Verbrecher“ abgehalten werden sollten, um den Parteistillstand vom Unrat nichtchemisch gereinigter Bolschewisten endgültig zu reinigen. Die Reinigungsprozedur hatte keinen Erfolg. Man versuchte zunächst in Güte, die Herausgeber und Redakteure des genannten Blattes noch einmal zu gewinnen. Später stellte man das Blatt unter Zensur. Da auch das nichts half, wurden in der letzten Schiedsgerichtsung der Redakteur Finkelmeyer wegen seiner angeblichen antibolschewistischen Haltung aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Damit ist die Fraktionsbildung in der KPD zur völligen Spaltung ausgeartet, denn es steht nunmehr fest, daß mit den beiden eine Anzahl ehrlicher Funktionäre der KPD ihre Ämter niederlegten und außerdem eine Anzahl Arbeiter aus den Betrieben, die längst mit der Haltung der kommunistischen Parteizentrale nicht mehr einverstanden waren, die Fahne der KPD endgültig verlassen werden.

Diese Entwicklung war vorauszu sehen. Nur konnte man nicht glauben, daß die Entscheidung so rasch fallen würde. Sie interessiert um so mehr, als man als Ersatz für die abgehenden antibolschewistischen sofort andere Männer bei der Hand hatte. So erschien vor einigen Wochen in Halle ein schwarzlockiger Knabe namens Wisko, der stellunglos war und selbstverständlich zugriff, als ihm die Redakteurstelle angeboten wurde. Man erwartete die Ausschließung des Knaben zwangsweise, um in dem Porzellanladen der Redaktion wie ein Elefant zu hauen und die in Frage kommende Zeitung „Das Mitteldeutsche Echo“ mit rein kommunistischen Artikeln allerbilligster Art zu füllen. Das war so schlimm, daß die Parteizentrale der KPD eingreifen mußte, um den allzu raschen Leserabwund dieses Blattes zu verhindern.

Gleichwohl brachte man es fertig, die Öffentlichkeit zu belügen, über die wahren Vorgänge im Unklaren zu lassen und die hinausgeworfenen Kürbs und Finkelmeyer äußerlich weiter als verantwortlich zu lassen. Das führte zu einem Prozeß vor dem halle'schen Gericht, der am Dienstag verhandelt wurde. Es kam zu hochdramatischen Szenen. Die kommunistische Partei hatte ihre Vertreter entsandt, die unter der Aufsicht hallerischer Geschäftsleiter deren verderbliche Ziele zu verfolgen hatten. Da es zu einer Einigung nicht kam, auch die jetzige kommunistische Bezirksleitung bezw. deren kommunistischer Beauftragter Wisko behauptete, überhaupt nicht kommunistisch zu sein und aus diesem Grunde berechtigt zu sein, das Blatt weiter zu führen („Wie mir Graf Derindur, dieser Zwiespalt der Natur!“), konnte der amtierende Amtsrichter heute noch zu keinem Entschluß kommen und verlagte die Sache auf einige Tage.

In dem echten Volkswort Wisko löste dies Wutanfälle aus. Nach Beendigung der Sitzung stürzte er, der schon vorher behauptet hatte, guter Tschelken-Kämpfer zu sein, und „seinem Widersacher ordentlich einzuwirken wollte“, auf den harmlos durch die Gerichtsgänge schreitenden Kürbs, beleidigte ihn, schmeterte ihn die Faust ins Gesicht, trat ihn mit den Füßen in den Unterleib, jagte Kürbs, ein Mann von 80 Jahren, zusammenbrach und von seinen Freunden fortgebracht werden mußte. Der blutdürstige Tschelken und Klassenkämpfer Wisko mußte von seinen eigenen Freunden an der Verübung weiterer Verbrechen gehindert werden. Bei dieser Sachlage kann man gespannt sein, wie in Mitteldeutschland die Lage der KPD werden wird.

Es steht fest, daß bereits die anderen Bezirke, in denen scharfe Opponenten gegen die jetzige Zentrale vorhanden sind, mit dem Vorgehen der nunmehr in Halle ausgeschlossenen Tschelkenhelfer. Den bekannten kommunistischen Agitator Schönknecht hat man bisher nicht ausgeschlossen. Es wird jedoch in Parteikreisen der KPD offiziell verbreitet, daß nunmehr Schönknecht an der Reihe ist. Bisher ist man davor zurückgeschreckt, weil gerade hinter Schönknecht, der als ehrenhafter und objektiver Mann auch außerhalb seiner Parteigenossen bekannt ist, zahlreiche kommunistische Kreise stehen, die mit ihm gehen werden.

Die gute Ernte.

Aus den Berichten über den Saatenstand im Deutschen Reich für Anfang August ergibt sich, wenn 2 gut und 3 mittel bewertet, folgende Begegnung: Winterweizen 2,3 (im Vormonat 2,4), Sommerweizen 3,1 (3,1), Winterroggen 2,4 (2,3), Wintergerste 2,5 (2,5), Sommergerste 2,8 (2,9), Futtererbsen 2,5 (2,8), Kartoffeln 2,3 (2,7). Durch die Hitze haben sich nur die Ernteaussichten auf die leichteren Böden verschlechtert. Hier kommt fast ausschließlich Norddeutschland in Frage. In Süddeutschland haben sich die Aussichten für Wintergetreide nicht verschlechtert. Darüber hinaus wird mit besseren Erträgen für das Sommergetreide gerechnet. Der Stand der Kartoffeln hat unter der Dürre gelitten; jedoch haben die letzten Niederschläge einen völligen Ausgleich gebracht.

Eintrittskurs der französischen Genossen.

Auf keinen Fall Regierungsbeteiligung.

Paris, 16. August.

Der Kongreß der sozialistischen Verbände des Seine-Departements hat sich am Sonntag mit 3585 gegen 465 Stimmen gegen die Beteiligung an der Regierung ausgesprochen. Eine Resolution, die die Genossen Blum, Braude und andere zum Verfasser hat, erklärt, daß die Partei wieder zu der vor dem Kriege eingenommenen Haltung zurückkehren muß. Sie werde das Ministerium nach seinen Taten beurteilen. Zu der Frage der Beteiligung an einer Regierung erklärt die Resolution, daß der Kongreß unter Aufrechterhaltung seiner früheren Beschlüsse jede Mitarbeit innerhalb eines bürgerlichen Ministeriums ablehne. Die Resolution der Minderheit, die sich für die Beteiligung an der Regierung ausspricht, erhielt nur 465 Stimmen. Auf dem sozialistischen Parteitag wird die Mehrheit des Departements mit 14 und die Minderheit mit 2 Delegierten vertreten sein.

Zu einer kurzen Aussprache kam es zu Beginn des Kongresses über die Haltung Barennes, der zum Generalgouverneur von Indochina ernannt wurde. Der Generalsekretär des Departements forderte den sofortigen Ausschluß Barennes. Der Antrag wurde jedoch zurückgestellt, da nur der Landesparteitag einen solchen Antrag stellen kann. In einem anderen Departement, wo Barenne über seine Haltung sprach, wurde mit 51 gegen 37 Stimmen bei 22 Enthaltungen eine Resolution angenommen, die sein Verhalten ausdrücklich mißbilligt und ihn auffordert, zwischen der Partei und seinem Mandat zur Kammer und dem Gouverneurposten zu wählen.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

38. Fortsetzung.

Minuten hufte mir allerdings der Gedanke durch den Kopf, ich müsse doch mit Berechnung sehen. Ich hielt mich dann eine Weile an bestimmte Zahlen und bestimmte andere Arten des Spiels, hörte damit aber bald wieder auf und sah von neuem fast ohne Bewußtsein. Ich mußte wohl sehr zerstreut sein; denn ich erinnere mich, daß die Croupiers mein Spiel mehrfach korrigierten. Ich beging grobe Fehler. Meine Schläfen waren feucht von Schweiß, und die Hände zitterten mir. Auch die Polen wollten sich mit ihren Diensten ausdrängen; aber ich hatte für niemand Ohren. Das Glück blieb mir fortwährend treu! Auf einmal erhob sich um mich herum Stimmengewirr und Lachen. „Bravo, bravo!“ riefen alle, und manche klatschten sogar in die Hände. Ich hatte auch hier dreißigtausend Gulden erbeutet, und auch diese Bank wurde bis zum nächsten Tage geschlossen.

„Gehen Sie fort, gehen Sie fort!“ flüsterte mir eine Stimme von rechts zu.

Es war ein Frankfurter Jude; er hatte die ganze Zeit neben mir gestanden und mir wohl manchmal beim Spiel geholfen.

„Um Gottes willen, gehen Sie fort!“ flüsterte eine andere Stimme an meinem linken Ohr.

Ich blinzelte flüchtig hin. Es war eine sehr bescheidene und anständig gekleidete Dame von etwa dreißig Jahren mit einem krankhaft blauen, müden Gesichte, das aber doch noch ihre frühere wundervolle Schönheit erkennen ließ. Ich stopfte mir in diesem Augenblicke gerade die Taschen mit Banknoten voll, die ich achtlos zerknitterte, und suchte das auf dem Tisch liegende Gold zusammen. Als ich die letzte Kiste mit fünfzig Friedriechsdor gelöst hatte, gelang es mir, sie der blauen Dame ganz unbemerkt in die Hand zu schieben; ich hatte einen unwiderstehlichen Drang gefühlt, dies zu tun, und ich erinnere mich, daß ihre schlanken, mageren Finger sich in festem Druck um meine Hand legten, zum Zeichen tief empfundenen Dankbarkeit. All das geschah in einem Augenblick.

Nachdem ich all mein Geld zusammengefaßt hatte, begab ich mich zum Dreißig und Bierzig sieht ein aristokratisches Publikum.

Dies ist keine Roulette, sondern ein Kartenspiel. Hier muß die Bank für Gewinne bis zu hunderttausend Talern auskommen. Der größte Einsatz beträgt gleichfalls vierhundert Gulden. Ich verlor von dem Spiele gar nichts und konnte kaum eine der dreißig Arten ogu Einsätze, nämlich nur Rot und Schwarz, die es hier ebenfalls gab. An diese Farben hielt ich mich also. Das gesamte Spielpublikum drängte sich um mich herum. Ich erinnere mich nicht, ob ich die ganze Zeit über auch nur ein ein-

ziges Mal an Polina dachte. Es machte mir damals ein unbeschreibliches Vergnügen, immer mehr Banknoten zu fassen und an mich heranzuziehen; sie wuchsen vor mir zu einem ansehnlichen Haufen an.

Es war tatsächlich, als stiehe ich das Schicksal immer weiter vorwärts. Wie wenn es gerade auf mich abgehehen wäre, begab sich diesmal etwas, was sich übrigens bei diesem Spiele oft wiederholt. Das Glück heftet sich zum Beispiel an Rot und bleibt bei dieser Farbe zehn-, selbst fünfzehnmal. Ich hatte erst vor zwei Tagen gehört, daß Rot in der vorigen Woche zweihundertzwanzigmal hintereinander gekommen sei; beim Roulette weiß sich an dergleichen niemand zu erinnern, und man erzählt es sich mit Erstaunen. Selbstverständlich wenden sich alle Spieler sofort von Rot ab, und zum Beispiel schon nach zehn Malen wagt fast niemand mehr auf diese Farbe zu setzen. Aber auch auf Schwarz, das Gegenstück von Rot, legt dann kein routinierter Spieler. Der routinierter Spieler weiß, was es mit diesem „Eigensinn des Schicksals“ auf sich hat. Man könnte ja zum Beispiel glauben, daß nach sechzehnmal Rot nun beim sechzehnten Male sicher Schwarz kommen werde. Auf diese Farbe stürzten sich daher die Neulinge scharenweis, verdoppelten und verdreifachten ihre Einsätze und verlierten in schrecklicher Weise.

Ich machte es anders. Als ich bemerkte, daß Rot siebenmal hintereinander gekommen war, hielt ich in sonderbarem Eigenfinn mich absichtlich gerade an diese Farbe. Ich bin überzeugt, daß das zunächst die Wirkung eines gewissen Ehrgeizes war; ich wollte die Zuschauer durch meine sinnlosen Wagnisse in Staunen versetzen. Dann aber (es war eine seltsame Empfindung, deren ich mich deutlich erinnere) ergriff mich auf einmal wirklich, ohne jede weitere Reizung von Seiten des Ehrgeizes, ein gewaltiger Wagnis. Bieleicht wird die Seele, die so viele Empfindungen durchmacht, von diesen nicht gesättigt, sondern nur gereizt und verlangt nach neuen, immer stärkeren und stärkeren Empfindungen bis zur vollständigen Erschöpfung. Und (ich lüge wirklich nicht) wenn es nach dem Spielreglement gestaltet wäre, fünfzigtausend Gulden mit einem Male zu setzen, so hätte ich sie sicherlich gesetzt. Als die Umstehenden mich fortwährend auf Rot sehen sahen, riefen sie, das sei sinnlos; Rot sei schon vierzehnmal gekommen!

„Der Herr hat schon hunderttausend Gulde gewonnen!“ hörte ich jemand neben mir sagen.

Auf einmal kam mich zur Besinnung. Wie? Ich hatte an diesem Abend hunderttausend Gulden gewonnen? Wozu brauchte ich noch mehr? Ich griff nach den Banknoten, stopfte sie in die Tasche, ohne sie zu zählen, raffte all mein Gold, Rollen und einzelne Münzen, zusammen und lief aus dem Saal. Um mich herum lachten alle, als ich durch die Säle ging, beim Anblick meiner abgehenden Taschen und meines von der Last des Goldes unsicheren Ganges. Ich glaube, es waren weit über achtzigtausend Hände, die sich strecken und entgegen; ich gab reichlich, soviel

ich gerade zu fassen bekam. Zwei Juden hielten mich am Ausgang an.

„Sie sind kühn, sehr kühn!“ sagten sie zu mir. „Aber fahren Sie unter allen Umständen morgen früh weg, so früh wie möglich; sonst werden Sie alles wieder verlieren, alles.“

Ich hörte nicht weiter auf sie hin. Die Allee war so dunkel, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Bis zum Hotel waren es ungefähr neunhundert Schritte. Ich hatte mich nie vor Dieben oder Räubern gefürchtet, selbst nicht als kleiner Knabe; auch jetzt dachte ich an so etwas nicht. Ich erinnere mich übrigens nicht, woran ich denn eigentlich unterwegs dachte; wirkliche Gedanken waren es nicht. Ich empfand nur eine gewaltige Freude — über das Gelingen meines Planes, über den Sieg, über die erlangte Macht — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Auch Polinas Bild tauchte vor meinem geistigen Blicke auf; es kam mir die Erinnerung und das Bewußtsein, daß ich auf dem Wege zu ihr sei, in wenigen Augenblicken bei ihr sein, ihr alles erzählen, ihr das Geld zeigen würde. . . . Aber ich konnte mich kaum mehr besinnen, was sie mir eigentlich vorhin gesagt hatte, und warum ich weggegangen war, und alle die Empfindungen, die mich noch vor anderthalb Stunden so stark bewegt hatten, erschienen mir jetzt bereits als etwas längst Vergangenes, Abgetanes, Veraltetes, als etwas, woran wir nun nicht mehr denken würden, weil jetzt alles einen neuen Anfang nehmen werde. Ich war schon fast am Ende der Allee, als mich plötzlich eine Angst überkam: „Wenn ich nun jetzt ermordet und herabgeworfen werde!“ Diese Angst wurde mit jedem Schritte ärger. Ich lief fast. Auf einmal stand, als ich am Ende der Allee angelangt war, unser Hotel mit all seinen erleuchteten Fenstern vor mir, — Gott sei Dank, ich war zu Hause!

Ich lief nach meiner Etage hinauf und öffnete schnell die Tür zu meinem Zimmer. Polina war da und sah mit verzerrten Armen bei der brennenden Kerze auf meinem Sofa. Erkannt mußte sie mich, und allerdings mochte ich in diesem Augenblicke einen jektamen Anblick bieten. Ich blieb vor ihr stehen, holte mein ganzes Geld hervor und warf es in einem Haufen auf den Tisch.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Ich erinnere mich, daß sie mir ganz starr ins Gesicht blickte, aber ohne sich vom Platte zu rühren und ohne auch nur ihre Körperhaltung zu ändern.

„Ich habe zweihunderttausend Franc gewonnen!“ rief ich, indem ich die letzte Goldrolle aus der Tasche zog und sie hinwarf.

Der gewaltige Haufen von Banknoten und Goldrollen bedeckte den ganzen Tisch; ich vermochte meine Augen nicht mehr von ihm abzuwenden; in einzelnen Augenblicken hatte ich Polinas Anwesenheit völlig vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Automobil-Vermittlung
 Tag- und Nachtdienst
 Fernsprecher: **8442**
 Neue geschlossene und offene elegante Wagen für Hochzeiten u. Touren
 Meiner. Wieschendorf, Lübeck, Parade 1

Meierei
Bad Schwarzen
 Schulstraße 1
 liefert Milch und Milchprodukte
 in bester Qualität

Franzen & Co.
 HOLSTENSTRASSE

Schirme Städte
JOH. HEINR. MEIER
 HOLSTENSTRASSE 11

Neu eröffnet!

Verkaufsstelle

Lübeck, Holstenstraße 42

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen nur eigener Fabrikate in Ia. Vollrindleder
 Eine große Auswahl meiner Erzeugnisse und Lederwaren u. a.:

1769

Kabinenkoffer
 Reisekoffer
 Stadtkoffer
 Einrichtungskoffer
 Hutkoffer
 Aktenmappen
 Reisendentaschen
 Mustertaschen
 Botentaschen
 Schreibmappen
 Schreibunterlagen

Markttaschen
 Frühstückstaschen
 Berufstaschen
 Schulmappen
 Schulrännel
 Buchhüllen
 Reiseneccessaires
 Reiseaktentaschen
 Damentaschen in unzähligen Ausführungen
 Brieftaschen
 Scheintaschen

Geldbörsen
 Damengürtel
 Herrengürtel
 Sportgürtel
 Zigarren-Etuis und -Taschen
 Zigaretten-Etuis u. -Taschen
 Nähkästen
 Schmuckkästen
 Gamaschen
 Lederpantoffeln
 Slippers

Kunstgewerbliche Lederarbeiten usw. Anfertigung von Massenartikeln für Reklame, Vereine, Verbände in jeder Ausführung **zu billigsten Preisen**

C. Otto Gehrckens Leder- und Riemenwerke **Wandsbek**

Wanduhren
 in mod. Ausführung
Weckuhren (1750 von Mk. 4— an
 Schreibschubladen
 in großer Auswahl
 — eigene — **Aug. Büttner**, Uhrmachermeister
 Reparatur-Werkstatt Huxstr. 32

Allerfeinste Meiereibutter 2.45
 Dän. Blasenbutter 1.10
 in ganzen Blasen 1.08
 Holländer Vollfett-Käse 1.40
 Dänischer Gouda-Käse . 85 u. 1.10
 Vollfetter Camembert Stück 35
W. Beckmann
 Wedergrube 33

Versäumen Sie nicht die günstige Einkaufs-Gelegenheit!
Nur noch 2 Tage!
 Freitag, den 14. und
 Samstag, den 15. August
 dauert mein diesjähriger
Saison-Ausverkauf
 Gewaltige Preisermässigung!
Schuhhaus Koopmann
 Marktwiese 2
 gegenüber der Post

Beachten Sie bitte Schaufenster

Unsere **3** Schlager

12.50 **14.50**

in Lack, braun und schwarz gute Qualitäten, solide Preise

16.50

Gebr. Böttger, Huxstraße 77

Beachten Sie bitte Schaufenster

Herren- u. Damen-
Kleidung
 nach Maß
**EG.-Bekleidungs-
 werkstätten**
 Engelsgrube Nr. 44

Beachten Sie bitte Schaufenster

Neue
Commerzangehörige
 10 Stück 75
Neue weinlaure Gurken
 Stück 10 und 15
Margarine 60
 Schweizer Käse 1.20
 Tilsiter Vollfett 1.20
 Holländer Käse 1.20
 Dänisch. Käse 90
 Tilsiter Käse 80
 Tilsiter Käse 60
 Danja-Käse 60
Kunsthonig 38
 Marmelade 60
 Kirschsäfte, Flasche 60
 Himbeersaft, 1/2 Fl. 90
 Sirup 30
 Bohnerwachs 1787) 1-1/2-Dose 60
Hühnerfutter 10
 Futterreis 10 1.55
 Futtergrübe 10 2.00
Eduard Speck
 Huxstraße 80/84

Rauchzeug
 preiswert und gut
C. Wittfoot
 Ob. Huxst. 18r

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 13. August

Ewig jung ist nur die Sonne.

Heute fanden meine Schritte mein vergessenes Jugendtal,
Seine Sohle lag verrotet, seine Berge standen kahl,
Seine Bäume, meine Träume, meine buhendunklen Höhn,
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön,
Drüben dort in schilfigem Grunde, wo die müde Lache liegt,
Hat zu meiner Jugendstunde sich lebendige Flut gewiegt,
Durch die Heiden, durch die Weiden ging ein wandernd
Herbgetön,
Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön,
Conrad Ferdinand Meyer.

Durst und Trinken.

Jetzt im Sommer stellt sich als unser ständiger Begleiter der Durst ein, zumal wenn wir uns im Freien bewegen — wandern, Sport treiben oder arbeiten. Durch die starke Schweißabsonderung verarmt der Körper, das Blut an Wasser, und es treten Durstgefühle auf, deren Sitz in den Schlundkopf verlegt wird; die Kehle wird trocken; das wasserarme saure Blut reizt auf dem Wege über Gehirn und Nerven die Muskeln des Schlundkopfes und der Schlundröhre, die dadurch in einen Spannungszustand geraten; wird jetzt keine Flüssigkeit zugeführt, so treten höchst unangenehme, ja recht bedrohliche Begleiterscheinungen auf. Mattigkeit, Schwindel, Zittern vor den Augen.

Stets, wenn viele Flüssigkeit durch erhöhte Schweißabsonderung abgegeben worden ist, muß durch Trinken rechtzeitig für Ersatz gesorgt werden. Während der Arbeit und während des Sports im Freien, zumal an heißen Tagen, auf Sommerwanderungen, ist unter allen Umständen Alkohol zu vermeiden, wenn auch kühles Bier und Wein den Durst stillen; denn gerade in der Hitze macht sich die lähmende und schweißtreibende Wirkung des Alkohols höchst unangenehm bemerkbar. Wasser von ungefahr 10 Grad Temperatur, langsam und nicht übermäßig viel getrunken, löst den Durst auszeichnet, ohne Schädigungen mit sich zu bringen. Allerdings soll man nur einwandfreies Wasser trinken; man rede sich nur nicht ein, daß ein Säug Roggen oder die Zugabe von etwas Zitronensäure Krankheitskeime abtötet; schon so mancher hat sich durch den Genuß von unreinem Wasser eine schwere Darmkrankheit (Typhus, Ruhr und dergleichen) zugezogen; man kann in fremden Gegenden gar nicht vorsichtig genug mit Wasser sein. Wenn irgend welche Bedenken aufkommen, soll man lieber irgendein Mineralwasser, die meist völlig keimfrei sind, trinken. Recht erfrischend ist auch die Zugabe von Fruchtsäften, wie überhaupt unsere einheimischen wasserreichen Obstfrüchte durstlöschend wirken. Kalte abgekochte Milch leistet gleichfalls auf Wanderungen als durststillendes Getränk ausgezeichnete Dienste, wenn man auch dem kalten ungekühlten „alkoholfreien“ Tee die Krone zuerkennen muß.

Der geübte Wanderer wird überhaupt auf dem Marische selbst möglichst wenig trinken und erst bei der Abendrast die verlorene Flüssigkeit langsam ersetzen. Vor dem Genuß von Eis als durststillendes Mittel ist zu warnen, da dadurch nur das Durstgefühl erhöht wird; denn sobald die übermäßig kalte Flüssigkeit in den Magen gelangt, strömt das Blut von der Körperoberfläche dorthin, so daß letztere austrocknet und neue Flüssigkeitszufuhr bedingt. Am besten ist es schon, man bleibt beim kühlen Wasser und abgekühlten Tee.

Dr. M.

Bom Tage. In Lübeck wurde, wie jedermann sehen und gewahr werden konnte, vom Reichsbanner und den Gewerkschaften der Verfassungstag gefeiert. Dabei gab es manche Zerknirschung. Und sogar Blinde und Taube. Gute Leute, an denen geschickliches Werden hilflos abprallt. Es sei denn, daß ein Unikum aus altem Geschlecht zufällig des Weges zieht. Dann werden diese Blinden sehend und die Tauben höflich. Solche aus Schmod's Geschlecht verfallen sogar in Ekstase. Denn ein großes Tier mit schönem Namen wiegt Tausende gewöhnliche Erdentiere auf. Aber wenn 6000 Republikaner mit klingendem Spiel und 4000 Fackeln durch die Stadt ziehen, und Tausende die Straßen säumen, dann kann es leicht geschehen, daß sanfte Schläfer dies übersehen und munter weiterträumen. Von vergangener

Herrlichkeit. In concreto z. B. die bürgerliche Presse Lübeds, die von dem Aufmarsch der Republikaner keine Notiz nimmt. Womit sie in kleinlicher Weise ihr haßerfülltes Herz gegen den Volksstaat bloßlegt. Was wir hiermit feststellen. — Bei der Verfassungsfeier schloß der Bürgermeister seine Rede mit folgenden Worten: „Geloben wir: Treue der Verfassung! Treue dem deutschen Gedanken! Treue dem geliebten deutschen Vaterland! Die deutsche Republik, sie lebe hoch! — Ach so: der Bürgermeister, der dies Bekenntnis zur Republik ablegte, war nicht der Bürgermeister von Lübeck, sondern von Hamburg. Das Wort „Republik“ bei einem Festakt auszusprechen, wäre in der „Republik“ Lübeck immerhin etwas gewagt.“

Flaggendiebe machten sich in der Siedlung Gärtnergasse wieder zu schaffen. Sie schnitten im Morgengrauen die Fahnenleinen durch und nahmen die Reichsflagge samt der Leine mit. Daß es sich um Freunde der Reichsflagge handelt, ist kaum anzunehmen, die würden sich das Nötige schon auf dem rechten Wege verschaffen. Es spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß talfere Jungen völkischer Couleur ihre unsaubere Hand im Spiele haben.

Die Frauenwelt. Das erste Augustheft (Nr. 16) ist dem Sport und der Körperpflege gewidmet. Das vorzüglich ausgeführte Titelbild von Prof. Belsen-Berlin zeigt uns eine Wassersportlerin beim „Schraubensprung“, ein Triumph harmonischer Durchbildung von Körper und Wille, wie sie der Sport zu geben vermag. Friz Wilsing, der bekannte Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege, behandelt in einem ausgezeichneten, illustrierten Aufsatz das Problem: „Frau und Sport“. Ernst Krafft eröffnet Aufsätze auf die künftige Entwicklung des Sports und Friedel Schneider erzählt von Luft- und Sonnenbad. Auch der Unterhaltungsteil hat wieder seinen gebührenden Platz gefunden und die Modenschau ist diesmal auf Sport und Wandern eingestellt. Die „Frauenwelt“ erscheint 14täglich. Jedes Heft kostet 30 Pfg. (mit Schnittmusterbogen 10 Pfennig mehr). Sie muß die bürgerlichen Frauenzeitschriften aus dem Arbeiterhaushalt verdrängen.

Ein Feuer brach am Mittwochmittag 3 Uhr in der Kronsförder Allee 13 aus. Es brannte ein Deckstuhl, wo ein Zimmer völlig ausbrannte. Auch sonst wurde der Dachstuhl beschädigt. Der Feuerwehrgelände, ein weiteres Umhängereifen des Feuers zu verhindern. Man glaubte, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit Brennpapier entstanden ist.

Wie uns der Vorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold aus Lübeck mitteilt, wird die für den 22. und 23. August vorgesehene Kundgebung auf einen späteren Termin verlegt. — Durch die Presse und besondere Einladungen wird rechtzeitig die Bekanntgabe der geplanten Veranstaltung erfolgen.

Das Stadttheater veröffentlicht seinen Wochenplan vom 16. August bis einschließlich 23. August. Die Oper bringt nach der Eröffnung mit „Ivabella“ neu einstudiert am 19. August die komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini (Musikalische Leitung: Kapellmeister Borutta, szenische Leitung: Oberregisseur Eggert), worin an neuen Kräften die Koloraturgängerin Annie Beer (bisher Stadttheater Kaiserlautern) in der Partie der „Rosine“ auftritt und Karl Eggert die Titelpartie singt und für Sonntag, den 23. August die Operette „Der Zigeunerbaron“ (musikalische Leitung: Kapellmeister Borutta, szenische Leitung: Spielleiter Max Hermann). Im Schauspiel geht als erster Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ neu einstudiert (Inszenierung: Karl Heidmann) in Szene mit dem neu verpflichteten, jugendlichen und Charakterkomiker Heinz Kohleder, von den vereinigten händischen Bühnen Dortmund als „Striebel“.

Konzert in der Katharinen-Kirche. Für das am Freitag 7½ Uhr in der Katharinen-Kirche stattfindende Konzert des Städtischen Orchesters ist ein Programm gewählt, das einen äußerst genussreichen Abend verspricht. Werke von Wagner, Brahms und Brückner geben dem Konzert das orchestrale Fundament. Viedervorträge des Lehrergesangsvereins mit Werken von Beethoven, Grel, Schubert und Stiel (das plattdeutsche „Abendfröhen“) sorgen für Reichhaltigkeit des Programms. Um den pünktlichen Beginn des Konzertes nicht zu gefährden und eine Ueberlastung der Abendkasse zu vermeiden, wird gebeten, Eintrittskarten in der Musikalienhandlung Ernst Robert zu lösen.

pb. Einbruchsdiebstahl. Als in der Nacht ein in der Königsstraße wohnhafter Kaufmann in sein Haus zurückkehrte, fand er dort eine gewisse Unordnung, die darauf schließen ließ, daß Einbrecher kurz vor seiner Heimkehr am Werke gewesen waren. Da

vermutet wurde, daß sich die Einbrecher noch im Hause befinden, wurde die Kanaleinwache alarmiert, die sofort eine Durchsuchung des Hauses vornahm. In einem Kellerabgang wurde der Dieb entdeckt. Er hatte einen Gummiregenrod, einen leeren Handkoffer, eine Selbstabpfeifflöte und diverse Bekleidungsstücke eingepackt. Ferner fand man in seinem Besitze eine Armbanduhr und eine silberne Kette, die er in einem Nebenhaus durch Einsteigen in ein offenes Fenster gestohlen hatte. Der Festgenommene ist ein in der Engelsgrube wohnhafter Arbeiter aus Bernburg.

Wadeanstalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 22, Luft 22 Grad Celsius.

Kameradschaft.

Aus dem Karikätenkabinett am Burgfeld.

Mit viel Tamtam wird im Großen Hauptquartier gearbeitet. Die Stahlhelmkneipe ist aber auch der Sammelpunkt aller Mühseligen und Beladenen, die im Kampfe gegen den inneren Feind dort Trost, Rat oder Befehl holen.

Es hagelt da nur so von Armeebefehlen, genau so wie in der Kaserne. Uns liegen einige des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten vor. Was da alles los ist, davon macht sich manch einer keinen Begriff. Der hintere Teil der Kommisskneipe wird zu einem Karikätenkabinett umgestaltet. Man stellt einen Gedenkstein nach dem andern auf. Nun ist man dabei, dem Allerweltshelden Schlageter ein Denkmal zu setzen. Nachher kommen die heute noch lebenden Heiligen daran. Es müssen nur noch die höheren Befehle abgewartet und die Wägen vertrieben werden.

Allerdings, wer da Einblick in das Allerheiligste tun will, wird vor seiner Aufnahme schwer durchgeseift. Sie müssen eine Freimaureprozedur durchmachen. Aber trotz dieser Siebung scheint die Kameradschaft räudige Schafe unter sich zu haben. Wie folgender Ablass des Ortsgruppenbefehls Nr. 10 beweist. Es heißt da:

„Zur Kameradschaft gehört auch, daß, wenn man bei einem Kameraden lauft und sogar noch die Vergünstigung eines Vorzugpreises erhält, man dann auch seine Schulden in der zugehörigen Frist bezahlt und nicht einfach überhaupt nichts von sich hören läßt, ja, auf zugestellte Rechnungen in auch nur in irgend einer Form eingeht. Die Ortsgruppenleitung nimmt an, daß die Kameraden, für welche das Vorstehende in Frage kommt, auch ohne Namensnennung wissen, daß sie gemeint sind und umgehend ihren Verpflichtungen nachkommen.“

Armer Stahlhelm! Da blamiert du deine Getreuen nicht schlecht. Wir glauben es ist besser, wenn im Garten statt der Gedenksteine schwarze Bretter aufgehängt werden, auf denen die Namen und Ziffern der Pumpengenie verzeichnet werden. Aber die so böse Angerempetten werden den Fall nicht so tragisch nehmen. Sie werden es wie ihr Götterbild Mussolini mit seiner Schmeichelei machen und die Kreditgeber warten lassen bis sie schwarz werden. Großen Geistes und schweren Heiden mach das nichts aus. Die Stahlhelmschäube verdeckt alles.

Der Karstadt-Konzern.

Die am 10. August abgehaltene Generalversammlung von Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg setzte die Dividende auf 10 Prozent für das Aktienkapital von 26 Mill. Reichsmark fest. Ein Aktionär bemängelte die seines Erachtens übermäßige Höhe des Warenlagers von 48,7 Millionen Reichsmark und ebenfalls die Höhe des Pensionsfonds von 2 Millionen Reichsmark. Vom Vorstand wurde erwidert, daß das Warenkonto den Verhältnissen der Gesellschaft entsprechend bemessen sei. Der Pensionsfonds sei aus dem laufenden Gewinn entnommen worden und zwar mit Genehmigung des Finanzamts, so daß der Betrag steuerfrei bleibe. Neu in den Aufsichtsrat wurde gewählt: Julius Oppenheimer von der Darmstädter und Nationalbank, Hamburg. Zum Punkt der Tagesordnung: Erhöhung des Kapitals um 8 Millionen Reichsmark auf 34 Millionen Reichsmark bemerkte Kommissionsrat Schönborff, daß Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern im Gange seien, eine auf 5 Jahre berechnete Anleihe von 4 Millionen Reichsmark zu gewähren, während die restlichen 4 Millionen Reichsmark aus Verwollungsgeldern aufgebracht würden. Die Aktien würden zu einem Kurs von 106½ Prozent ausgegeben werden. Diese Kapitalerhöhung solle aber nur dann erfolgen, wenn innerhalb 6 Monaten die Anleihe zustande komme. Die Kapitalerhöhung wurde von der Generalversammlung einstimmig beschlossen. Zur Lage der Gesellschaft teilte Kommissionsrat Schönborff mit, daß die Umsätze in

Die mittelalterliche Bauerntragödie.

Letzter Akt.

Die Eroberung der freien Reichsstadt und der festen Burg Weinsberg bildet den Höhepunkt des großen deutschen Bauernkrieges von 1525. Von da ab ging es mit der Sache der Bauern bergab. Die Fürsten und Ritter vereinigten sich zu starken Heeren und rüsteten planmäßig gegen den gemeinsamen Feind. Nach der Einnahme Weinsbergs und dem dort angerichteten Blutbad zog der Siegestrausch schweigende Bauernhaufen nach der freien Reichsstadt Heilbronn, die ihm die Tore öffnete. Die umliegenden Städte, Klöster und Schlösser gerieten in die Hand der Bauern, die sich aber einer bemerkenswerten Mäßigung befleißigten, um den Eindruck der Bauernbewegung, Wendel Döpler, bemühte sich, als Florian Weyer und später auch Fackeln Rohrback sich entfernt hatten, in dem Bauernheer Ordnung und Disziplin zu schaffen.

Er trat mit drei Vorschlägen an den Rat der Bauern heran. Zunächst schlug er vor, daß der fortwährende Wechsel innerhalb des Heeres dadurch beseitigt werden müsse, daß sich jeder Einzelne durch Eid und Handschlag verpflichtete, bis zum Ende des Feldzuges bei der Fahne zu bleiben. Sodann forderte er, daß man die zahlreichen Landsknechte, die sich ihnen anboten, gegen Geld ins Bauernheer aufnähme, um dadurch kriegsgewöhnte Leute zu gewinnen. Der Bauerrat nahm diese Vorschläge an, aber die Gesamtheit der Bauern lehnte sie trotz aller Verbedämtheit Döplers ab. Man wies die Landsknechte zurück, weil man befürchtete, daß sie bei der Verteilung der Beute einen zu großen Anteil bekommen würden, und man lehnte eine längere Verpflichtung zum Kriegsdienste ab, weil man den Krieg als eine Beutefahrt betrachtete, von der man nach wenigen Tagen oder Wochen mit vollen Taschen heimkehren wollte. Dieser Mangel an Einsicht machte sich schwer: die Landsknechte zogen ab und traten in den Dienst der Herren, die sie mit offenen Armen empfingen, und das Bauernheer blieb nach wie vor ein undisziplinierter, zur Erfolglosigkeit verurteilter Haufen. Allerdings fand der dritte Vorschlag Döplers, den berühmten Kriegsmann Götz von Berlichingen, den Ritter mit der eisernen Hand, zum obersten Feldhauptmann zu ernennen. Weisfall, aber der neue Hauptmann vermochte den Niedergang nicht aufzuhalten. Als Götz von Berlichingen sein Amt niederlegte und das Heer verließ, nahm das Verhängnis seinen Lauf. Zunächst hatte die Bewegung allerdings noch Erfolg aufzuweisen, denn mehrere Festungen, wie der Kurfürst von

Mainz, der Bischof von Landgraf von Straßburg u. a. schlossen mit den Bauern Verträge ab und verpflichteten sich auf die zwölf Artikel. Aber der Truchseß Georg hatte inzwischen ein starkes, kampferprobtes Heer zusammengebracht. Der Truchseß selbst und die Adeligen seines Heeres dürsteten nach Rache für die Weinsberger Bluttat; sie hatten mehrere nahe Verwandte unter den Getöteten, und sie wollten nicht nur deren Tod, sondern auch die geschändete Ehre des Adels rächen. Am 12. Mai stießen die beiden Heere bei Böttingen aufeinander. Das vereinigte Bauernheer zählte kaum 15000 Mann mit wenig Feldgeschütz und fast gar keiner Reiterei, das Heer des Truchseß zählte ebenfalls 15000 Mann, darunter 2500 Reiter, 18 große Kanonen und zahlreiche kleinere Geschütze. Um 10 Uhr morgens begann die Schlacht, schon nach wenigen Stunden war das Bauernheer zerfrenkt und in die Flucht gejagt. Auf der Walfahrt und auf der Flucht kamen viele Tausende um; die sich im Walde und auf den Bäumen versteckt hatten, wurden hervorgejagt und erschossen, auch in den umliegenden Dörfern wurden Männer und Frauen sowie Kinder, die am Kampfe ganz unschuldig waren, erbarmungslos niedergemacht. Als der Truchseß erfuhr, daß Melchior Nonnenmacher, der Pfarrer Helfrich von Helfenstein, sich in der Nähe versteckt hielt, ließ er ihn suchen und ergreifen. Der Gefangene wurde im Lager mit einer eisernen Kette an einen Baum gebunden, um den Feuer herumgelegt wurde. Der Truchseß und die anderen edlen Herren trugen höchstgehändig Holzschichte herbei, und so wurde der Gefangene unter dem Hohnlächeln der Umstehenden langsam gebraten. Der Sieger ließ zahlreiche Unschuldige hingerichten und brandschakte die ganze Gegend. Nur wenige von den Bauern entkamen nach dem Elsaß oder nach der Schweiz; durch ganz Süddeutschland sah man flüchtige Bauern heimatlos herumstreifen.

Auch andere Bauernheere wurden von dem gleichen Schicksal betroffen. Der Landgraf von Hessen schlug die Scharen Münzer bei Frankenhessen, die „Schwarze Schar“ Florians erlag der feindlichen Uebermacht, der Bauernhaufe Meßlers wurde völlig aufgerieben, und der Herzog von Lothringen besiegte die Bauern bei Zabern — es standen 30000 Kriegsknechte gegen 10000 Bauern — und richteten ein furchtbares Blutbad an. Von den Besiegten blieb fast kein Mensch am Leben. Von seiner Hauptstadt Nancy aus wütete er mit Feuer und Schwert gegen alle, die dem neuen evangelischen Glauben anhängen. Der Prediger des Städtchens St. Volten, Wolf, u. a. Schuch, wurde zum Feuerode verurteilt und am 19. August 1525 lebendig verbrannt. Der Kurfürst Ludwig von der Pfalz schloß zunächst einen Vertrag mit den Bauern und nahm die zwölf Artikel an, bald aber brach er den Vertrag,

überfiel die Aufständischen in der Nähe von Bruchsal und machte Tausende von ihnen nieder. Ueber diese Gemeinheit entrüsteten sich die Bauern der Pfalz und beschloßen, Rache zu nehmen. Von allen Seiten strömten sie herbei und lagerten sich, 8000 Mann stark, bei Pfeddersheim. Der Kurfürst lockte die Bauern aus ihrer Stellung heraus und ließ die Kanonen in die Reihen hineinfeuern. Dann sprengten die kurfürstlichen Reiter heran und richteten ein furchtbares Blutbad an. Mehr als 4000 Bauern wurden niedergebauen, der Rest floh in die Weinberge. Am andern Tage besetzte der Kurfürst das Städtchen Pfeddersheim. Der Bischof von Trier, Richard von Greiffenklau, ließ hier mit eigener Hand mehr als zwanzig Bauern nieder. Der Kurfürst ließ mehrere hundert Bauern enthaupen, und auf dem Rückwege nach seiner Hauptstadt fielen er überall Bluturteile.

Das war der letzte Akt des großen Traversiers. Hier und da zuckte der Aufstand wohl noch einmal empor. Den Siegern schwoll der Kamm und sie schwelgten im Gefühl der Ueberlegenheit. Geistliche und weltliche Fürsten, Grafen und Ritter, mächteten sich vom Schweize der Bauern, die sie ins tiefste Elend herabdrückten. Leider lebt der Bauer auch heute noch in einer gelähmten Abhängigkeit von seinem ehemaligen Bedrückter. Wenn er keine Geldscheite konnte, er würde sich dafür bedanken, dem nationalitätlich-monarchistischen Großgrundbesitzer als Stimmvieh zu dienen.

Humor.

„Aber, Frau Geheimrat,“ sagte die Frau Professor begütigend, „ich an Ihrer Stelle würde doch die Auguste wieder nehmen. Die Zwillinge, die sie gekriegt hat, haben doch nur ein paar Stunden gelebt — und außerdem kostete sie doch so vorzüglich!“

„Liebste,“ sagte die Frau Geheimrat mit Würde — „ich weiß, sie kostete glänzend, und ich habe gewiß auch Verständnis für jugendliche Verirrungen. Aber wenn ein Mädchen sich bis zu Zwillingen vergibt — nein, meine Liebe — da hört es auf!“ (Nebelspalter, Zürich.)

*

Auskunft. „Der Lehmann, der bei Ihnen wohnt, hat von mir einen Schinken bezogen, erklärt sich aber außerstande, ihn zu bezahlen! Wodan lebt der Mann eigentlich?“ „Einstweilen von Ihrem Schinken!“ (Fliegende Blätter.)

Amlichen Detailgeschäften seit 1. Februar d. Js. in jedem Monat gestiegen sind. Die Umsätze betragen im Jahre 1924 rund 146 Millionen Reichsmark gegen rund 83 Millionen Reichsmark im Jahre 1923. Die Speizen sind gestiegen, allerdings nur in geringem Maße, was in erster Linie auf die Steuerlasten zurückzuführen sei. Bei der gebundenen Basis, auf der die Gesellschaft stehe, dürfe von einem Abbau keine Rede sein, es sei im Gegenteil nach Ansicht der Vorstandsmitglieder ein weiterer Ausbau des Betriebes zu erstreben. Neue Grundstücksverkäufe sind u. a. gefällig in Halle, wo ein Grundstück von etwa 1/2 Million Quadratmeter für 800 000 Reichsmark in bester Gegend erworben ist, das als Reserve dienen soll. Vorkünftig ist nicht beabsichtigt, dort eine geschäftliche Tätigkeit auszuüben. Das Engros- und Exportgeschäft ist zurzeit günstig.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 5. August belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1108. (Vorwoche 1132.)

Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	36
Metallgewerbe	155
Holzgewerbe	40
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	19
Baugewerbe	51
Müller	44
Kaufleute u. Bureauangestellte	165
Ungelehrte Arbeiter	359
Jugendliche Arbeiter	42
Erwerbsbeschränkte	71
Verschiedene Berufe	56
Frauen und Mädchen	70
1108	

Haftpflicht bei Unfällen durch Kraftfahrzeuge.

Von rechtkundiger Seite wird uns geschrieben:

Die zahlreichen Unfälle, die in letzter Zeit durch Kraftfahrzeuge hervorgerufen werden, lenken die Aufmerksamkeit mehr denn je auf die Frage nach der Haftung für die durch solche Unfälle entstandenen Schäden. Da der Betrieb von Kraftfahrzeugen für das Publikum besondere Gefahren mit sich bringt, ist es erklärlich, daß die Gesetzgebung bei Kraftfahrzeugen, d. h. bei Automobilen und Motorrädern, abweichend von den allgemeinen Grundregeln des Bürgerlichen Gesetzbuches eine besonders strenge Haftung vorgehört hat. Das ist geschehen durch das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen von 1909.

Darüber muß man die Haftung des sogenannten Halters und des Führers von Kraftfahrzeugen unterscheiden. Der Halter haftet — das ist das Besondere an seiner Haftpflicht — für alle bei dem Betriebe des Kraftfahrzeuges vorkommenden Personen- und Sachschäden, auch wenn ihm kein Verschulden trifft. Seine Haftung ist nur ausgeschlossen, wenn der Unfall durch ein logenannes unabwehrbares Ereignis verursacht wird, das weder auf einem Fehler in der Beschaffenheit des Fahrzeuges noch auf einem Verlegen seiner Einrichtungen beruht. Der Halter kann also z. B. seine Haftung durch den Nachweis abwenden, daß der Unfall auf die Unachtsamkeit des Beschädigten zurückzuführen ist, und sowohl der Halter als der Führer des Fahrzeuges jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat. Die Haftung kann aber z. B. nicht dadurch ausgeschlossen werden, daß der Unfall durch ein Verlegen der Bremse hervorgerufen ist. Ausgeschlossen ist die Haftung des Halters ferner bei den sogenannten Schwarzfahrten; hier haftet nur der, der das Fahrzeug ohne Wissen und Willen des Halters im Betrieb gesetzt hat.

Die Haftung des Führers ist nicht so weitgehend wie die des Halters. Der Führer haftet nur, wenn ihm ein Verschulden trifft, d. h. wenn er den Unfall vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführt hat. In vielen Fällen wird allerdings Führer und Halter des Kraftfahrzeuges in einer Person vereint sein, so daß der Beschädigte ein Verschulden nicht nachzuweisen braucht.

Die Haftung erstreckt sich auf alle durch den Unfall verursachten Personen- und Sachschäden. Allerdings sind die Geldbeträge, die zu den Schadenersätzen zu leisten sind, im Kraftfahrzeuggesetz zahlenmäßig begrenzt, doch ist dadurch eine weitergehende Haftung auf Grund der allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht ausgeschlossen. Der Beschädigte muß die ihm auf Grund des Kraftfahrzeuggesetzes zutreffenden Rechte innerhalb zweier Monate, nachdem er von dem Schaden und der Person des Ersatzpflichtigen Kenntnis erhalten hat, bei diesem anmelden; andernfalls verliert er seine Ansprüche. In diesem Falle kann er sie aber noch auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches geltend machen, wobei er allerdings ein Verschulden des Ersatzpflichtigen unbedingt nachzuweisen muß.

In zwei Fällen schließt das Kraftfahrzeuggesetz einen Schadenersatzanspruch des Verletzten aus: 1. wenn der Verletzte oder die beschädigte Sache durch das Fahrzeug selbst beschädigt wurde, oder der Verletzte bei dem Betriebe des Fahrzeuges tätig war, und 2. wenn der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht wurde, das nur zur Beförderung von Lasten dient und auf ebener Bahn eine auf 20 Km. begrenzte Geschwindigkeit in der Stunde nicht übersteigen kann.

Erwähnt mag noch werden, daß der Führer eines Kraftfahrzeuges, der sich nach einem Unfall der Feststellung des Fahrzeuges und seiner Person durch die Polizei entzieht oder eine verletzte Person vorsätzlich in hilfloser Lage verläßt, mit Gefängnis, im ersteren Falle auch mit Geldstrafe bestraft wird. Dr. Hg.

Änderungen in der Versorgung der Kriegsoffer.

Im Grunde bleibt alles beim alten.

Kindwiegend für die Zeit ab 1. April 1925 bringt das im Reichsgesetzblatt jetzt bekannte dritte Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes vom 23. Juli 1923 im wesentlichen die folgenden Änderungen:

Erhöht sind die Beträge der Grundrente durchweg um 50 o. H. Dagegen sind die Sätze der Schwerbeschäftigtenzulage nur bei 50- und 60prozentigen Renten etwas erhöht, während sie bei den schwerer Beschädigten gekürzt sind, so bei völliger Erwerbsunfähigkeit von 180 auf 135 M. jährlich.

Wenig erhöht sind die Beträge der Pflegezulage, die bisher je nach dem Maße der Pflegebedürftigkeit auf 405, 540, 675 M. jährlich festgelegt waren. Die neuen Sätze sind: 432, 576, 720 M.

Bei der Witwenrente beträgt der niedrige Hundertsatz der Beschädigten-Witwenrente jetzt 40 statt 39.

Die Ansprüche auf die Elternrenten betragen jetzt drei statt zwei Jahre und laufen frühestens ab am 31. März 1925 (bisher 31. März 1926). Wenn Elternrente nicht bewährt werden kann, weil die gesetzlich vorgeschriebene Einkommensgrenze überschritten ist, oder aber wenn die unterhaltspflichtigen Personen „nur unter besonderen Schwierigkeiten“ ausreichend für die Eltern sorgen können, so kann eine „Elternbeihilfe“ gewährt werden. Diese bemisst sich der Höhe nach in den Grenzen des Betrags der Elternrente.

Die schon bisher recht quabelligen Prüfbestimmungen für Beschädigtenrenten in § 53 Abs. 1 sind nun etwas ermäßigt worden. Nach Ablauf der zweijährigen Frist kann nur ein Anspruch auf geltend gemacht werden, wenn ein gewisser Beherrschungszustand in dem Versorgungsleiden erst nach Ablauf der Frist eingetreten und die Nachprüfung ergibt, daß der Antrag ohne Zweifel zweifellos zur Rentengewährung geeignet haben würde.

Herabgesetzt (um 6-36 M. jährlich) sind die Beträge

der Zusatzrente mit Ausnahme der für 50 bis 60prozentige Erwerbsminderung, die von 106 auf 144 M. erhöht wurde.

Im großen ganzen bleibt in der Versorgung der Kriegsoffer alles beim alten. Heraushebung der Grundrente — Herabsetzung der Schwerbeschäftigtenzulage und der Zusatzrente. Nur die um 30 bis 60 o. H. Kriegsbeschädigten haben eine kleine Aufbesserung zu verzeichnen, wie auch die Bezieherinnen der niedrigsten Witwenrente.

Etwas mehr auswirken können sich die neuen Bestimmungen über Gewährung von Elternbeihilfen — vorausgesetzt, daß sie von den Versorgungsbehörden überhaupt zur Anwendung kommen. Ein klagbarer Anspruch ist darauf nicht gegeben. Jedenfalls ist auch den Kriegsoffizieren, soweit sie schon bisher wegen geringen Ueberfließens der Einkommensgrenze oder aber auch wegen Vorhandenseins unterhaltspflichtiger (wirtschaftlich nicht gut gestellter) Personen abgewiesen wurden, zu raten, erneut einen Antrag auf Gewährung der Elternrente zu stellen und für den Fall der Ablehnung um Gewährung der Elternbeihilfe zu ersuchen. Für einen erneuten Antrag auf Elternrente geben die neuen Bestimmungen insofern den Rechtsboden her, als sich die Einkommensgrenze auch um einige Mark höher berechnet.

Secrecy. Unhaltbare Wegeverhältnisse. Die Straßen- und Wegeverhältnisse sind in unserem Orte der heutigen Zeit nicht entsprechend und jeden Augenblick Gefahr bringend. Schon vor einigen Wochen ereignete sich in der Mühlenstraße ein Unglücksfall. Bisher ist dort nur die Aufstellung einiger Warnungstafeln geschehen. Alles übrige ist wohl dem Dornschäfer verfallen. Was aber in den letzten Wochen auf dem Verbindungs-Flußweg Schwartzauer Straße—Mühlensir. gescheht, muß jeden beirren. Dieser Weg ist seit Jahren in einem vielleicht nur noch in Rußland anzutreffenden Zustand. Die Wegeordnung steht ja auf dem Papier und das genügt. Hier wird nun Sand abgefahren. Löcher von zwei Meter Tiefe werden gegraben, ohne jegliche Umzäunung bleibt alles liegen. Wie leicht können hier Unglücksfälle vorkommen. Wozu ist die Sipo in Schwarzlau? Sieht diese solche Verkehrshindernisse nicht oder vertreibt sie nur die Kinder dort auf Anruf des Herrn Lampe? Der Bauernpost möge von seinen ihm durch die Wegeordnung zutreffenden Rechten bald Gebrauch machen, damit hier einmal geordnete Verhältnisse geschaffen werden.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lüneburg

Secretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 2448.
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

2. und 3. Dittichs Freitag, den 14. August, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Vortrag des Gen. Weis. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.
Sonntag, den 15. August: Wichtige Sitzung des Ortsvorstandes am 8 Uhr im Heim der Abt. Stadt. Der Unterbezirksleiter.

Schlusssp. Der Vorstand trifft sich heute (Sonntag) um 7 Uhr bei Sabarowsky (Vorstandsitzung).

Schlusssp. Donnerstag, den 13. August: Reigenabend bei Sabarowsky, 8 Uhr. Es werden auch Uebere Genossinnen und Genossen erscheinen. Der Vorstand.

Kindersfreunde.
Das Fest der Kindersfreunde findet Sonntag den 16. d. Mts. in Arminsrub statt. Näheres erfahren die Kinder durch die Gruppenleiterinnen. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 LL.
Gesöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags.
Spielstunde: Freitag abend, 8 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus.
Jedes können durch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Lüneburg, bejogen werden.

Abteilungen (Jugendabteilung) in 6 und 7. Am Sonntag, d. 16. August nach Kurau. Abmarsch 12 Uhr Gewerkschaftshaus. Leitung: Kamerad G. a. d. r. Kameraden der übrigen Abteilungen, die teilnehmen wollen, haben sich ebenfalls um 12 Uhr beim Gewerkschaftshaus einzufinden. Kein Kamerad darf fehlen.

5. Abteilung. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Hennings, Johannisstraße.

7. Abteilung. Sonntag den 16. August: Ausmarsch nach Kurau zum „Republikanischen Tag“. Eintreten 12 1/2 Uhr: Genossenschaftsbüro.

9. und 10. Abteilung. Nachtour nach Travemünde. Eintreten 8 1/2 Uhr Frühglocke. Fahrkarte 4. Klasse nach Pansdorf (50 M.) vorher besorgen. Rückfahrt am Sonntag morgen 10 Uhr. Abholen unserer Familie in Travemünde, Stadtbahnhof.

9. Abteilung. Heute abend: Versammlung bei Storch, 7 1/2 Uhr. Schaper.

12. Abteilung. Montag, 7 1/2 Uhr: Versammlung in der Schule Heinrichstraße. Keiner darf fehlen.

12. Abteilung (Marin). Die Abteilung hält am Montag, d. 17. d. M., abends 7 1/2 Uhr ihre Abteilungs-Versammlung ab (in der Parade hinter der Schule Heinrichstraße) und bittet dazu die Genossinnen der Oberstadtschule einzuflehen.

Haltung, Jugendabteilung!
Heute Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Wichtiges für die Nachfahrt. Vorbehalten empfangen!
Stiefelbes. Am Sonntag, dem 16. ds. Mts. auf nach Kurau. Eintreten morgens 11 1/2 Uhr. Abmarsch präz. 12 Uhr. Erscheinen Aller ist Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.
Schwarzarbeiter-Bund (Jugend). Versammlung am Donnerstag, dem 13. August im Gewerkschaftshaus.
Achtung, Gewerkschaftsverbände, Redakteure und Kartendrucke! Die Abrechnung der Karten zum Fest der Arbeit muß sofort erfolgen. Der Festauschub.
Verkaufsbüro-Jugend. Freitag, den 14. August, 7.30 Uhr abends, Versammlung im Gewerkschaftshaus. 1.50 Mark mitbringen für Mandolinenschule. — Sonntag, den 15. August, abends 6.45 Uhr. Neben im Gewerkschaftshaus. Erscheinen Pflicht.

Angrenzende Gebiete

Mecklenburg

Reichs. Gewitterchäden. In Diedrichshagen bei Warnemünde schlug der Blitz in eine mit Korn gefüllte Scheune des Gutsbesizers Böiger. Die Scheune, die mit ungefähr 100 Tuder Korn gefüllt war, ging sofort in Flammen auf und brannte vollständig nieder. — In der Gegend von Laage ging ein Gewitter nieder, das mit besonderer Heftigkeit über dem Gutsbezirk Weitenhof wüthete. Der auf dem Gute befindliche Jungviehstall wurde durch einen Blitz im Ru in Flammen gesetzt. Der Stall forderte in wenigen Augenblicken nicht weniger als drei Zehntel, 4 Kühe und 32 Stück Jungvieh zum Opfer, während 15 Kälber getödtet werden konnten. Auf dem Felde desselben Gutes trafen zwei weitere Blitzschläge zwei der aufgestellten Kornbuden, die niederbrannten, ohne jedoch das benachbarte Korn in Mitleidenschaft zu ziehen.

Schleswig-Holstein
Heteren. Zu der Unwetterkatastrophe wird noch berichtet, daß sie außergewöhnlich schwere Folgen zeitigte. Alle Einzelheiten anzuführen, würde zu weit gehen. Es kann nur nochmals wiederholt werden, daß ungezählte Tausende Feuerstöße durch schwere Hagelschläge zerronnen wurden, so allein

im Seminar 1600 an der Zahl. Ganze Dächer von Wohnhäusern und Ställen sind abgedeckt und teilweise 100 Meter fortgeschleudert worden. Es ist fast kein Haus unbeschädigt geblieben. Mehrere Fabrikorntheile sind umgeweht und haben die daneben liegenden Gebäude zertrümmert. Leider ist auch ein junges Menschenleben zu beklagen. Der 23jährige Edwin Lösch wurde durch herabfallende Gesteinmassen am Schädel und Rücken so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist. Auch der Bruder des Verstorbenen wurde verletzt. Am Neuenfeld sind zwei Bauernhäuser zusammengeflürzt, bei denen gleichfalls zwei Verletzte zu verzeichnen sind. In ganzen sind bis jetzt ein Toier und etwa 12 Schwer- und Leichtverletzte gemeldet worden. Viele Familien wurden obdachlos. Sie mußten in Schulen und Notwohnungen untergebracht werden. Geradezu trübselig ist es in den Gärtnereien und den Parkanlagen im Kloster aus. Es liegen dort entwurzelte Bäume und geknickte Stämme umher, die einen wüsten Eindruck machen. Halbferne Neubauten sind zusammengestürzt. Am schwersten betroffen sind aber zweifellos die großen Fabrikanlagen. Der Schaden, der hier angerichtet ist, geht in die Millionen.

Oldenburg

Oldenburg. Ein fürchterliches Unwetter wüthete hier Montag abend. In der Hauptsache wurden das Ammerland, die nördliche und der südliche Teil des Landes von schweren Gewittern, wolkenbruchartigem Regen und einer Windstöße heimgesucht. Das Unwetter hat auch auf Feldern und Wäldern großen Schaden angerichtet. In und bei Westerde wurden vielfach von den Häusern die Dächer abgedeckt, Fensterscheiben zertrümmert und an den Chausseen starke Bäume entwurzelt. Mit fürchterlicher Gewalt wüthete das Unwetter auch in der Gegend von Verel. Die Windstöße rief von einer Wüth einen Flügel herunter und schmetterte große Stücke 50 Meter weit fort. Verschiedene Häuser wurden vom Blitz getroffen. Die Telefonleitungen sind zerstört. Auch in Wardenburg wurde viel Schaden angerichtet. Auch über die Wittermunder Gegend, Arrieh und Leer gingen schwere Gewitter nieder. In der Umgegend entstanden mehrere Brände. Bei dem Gewitter, das vor 14 Tagen im ganzen Lande herrschte, entstanden im ganzen 35 Brandschäden.

Vermischte Nachrichten

Eine Typhusepidemie ist in Hanau ausgebrochen. Die durch das Marburger Medizinal-Untersuchungsamt angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Typhuserkrankungen auf Infektionen durch Milch der Hanauer Molkerei zurückzuführen sind, die darauf geschlossen wurde. Jetzt ist eine Abnahme der Erkrankungen bereits deutlich wahrzunehmen. Die Gesamtzahl der Typhus- und Paratyphuskranken sowie die dieser Krankheit Verdächtigen erhöhte sich auf 68. In 52 Fällen handelt es sich um Unterleibstypus, der bisher zu vier Todesfällen führte. Die Zahl der Paratyphuskranken beträgt fünf und der Paratyphusverdächtigen elf.

Dreier Raubüberfall in Chemnitz. Ein unerhört frecher Raubüberfall wurde Dienstag abend 7 Uhr in Chemnitz ausgeführt. Zwei unbekannte, auf gekleidete Männer im Alter von 20 Jahren traten in ein Goldwarengeschäft am Autoplatz ein, schloßen kurzhand hinter sich die Laden tür ab, bedrohten die Inhaberin und ihre anwesende Stütze mit Revolvern und klopften sich dann sämtliche Taschen mit goldenen und silbernen Uhren, einigen Duzend Armbändern, einer Menge silbernen Herrenuhren, Ketten, Ringen usw. voll. Nachdem sie alle ausgestellten Schaufenster beraubt hatten, schloßen sie die Tür wieder auf und entkamen unerkannt.

Die Flucht des Konsuls Herzberg. Aus Berlin ist der Konsul Herzberg, früher Direktor beim Michael-Konzern, spurlos verschwunden. Der Frankfurter Zeitung zufolge sollen die Verpflichtungen des Herzbergs 375 000 Mark, nach einer anderen Version sogar eine Million betragen. Den Verbindlichkeiten stehen

Gewinnauszug

5. Klasse 25. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

1. Ziehungstag 11. August 1925
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Erste und der Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
2 Gewinne zu 25000 M. 180635
2 Gewinne zu 5000 M. 73707
4 Gewinne zu 3000 M. 60108 268844
10 Gewinne zu 2000 M. 3717 68776 76199 104874 209998
26 Gewinne zu 1000 M. 31535 85929 104181 125747 152099
164520 168845 175130 176738 182580 211736 218359 260910
92 Gewinne zu 500 M. 6722 8785 11205 17164 18130 21562
22563 24990 32827 38566 38727 56665 61106 75325 81872 105320
108589 118176 123595 139421 139656 143730 152116 160012
163955 164920 167227 168704 169026 170447 171058 172079
176839 199855 200588 210183 218741 226111 230808 234296
237901 244827 245483 245703 258031 262361
158 Gewinne zu 300 M. 4937 5478 6381 14904 16617 21305
22667 24980 25288 26285 33315 36957 37548 40211 40710 40863
40965 58543 58804 64351 64908 64933 65823 70045 72855 75777
77798 81316 81386 84000 87960 88189 90125 100503 102559 110219
114188 114920 116852 119563 120921 121512 129246 135227 138328
145461 153422 163863 168478 180187 180656 185229 185363 189683
191232 191679 194803 196233 198550 199621 200139 204766 209224
209963 214530 215259 217961 221642 222710 223661 234504 238881
251444 251986 254776 257482 258096 261339 265213

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mk. gezogen
2 Gewinne zu 25000 M. 168797
2 Gewinne zu 5000 M. 160588
12 Gewinne zu 3000 M. 85741 109113 112567 194217 228570
261752
16 Gewinne zu 2000 M. 8904 20644 42196 43114 56348
161846 251342 257642
32 Gewinne zu 1000 M. 19264 32534 50712 52384 56184
96667 132607 166895 172977 183191 185988 197071 211708
218455 246574 264454
70 Gewinne zu 500 M. 15259 17199 18812 27128 31883
33178 50025 60936 69131 73619 80919 95872 96913 100610
111013 142199 148125 149874 160803 166198 170277 179885
200886 201067 210976 221985 230057 231264 231785 236554
241960 264663 264855 268489 271584
126 Gewinne zu 300 M. 193 1305 1612 4507 6344
9916 10892 10902 14104 14151 19256 19617 21304 21909 22417
24014 24882 27740 31103 33332 33830 36725 37129 38900 45823
46250 46861 49339 52256 52867 60237 66336 80336 82729 90665
95988 102763 104928 106308 107540 119673 120201 120488
126572 128179 128342 129365 132249 132304 132784 134720
136152 136493 141408 143972 145578 152525 158305 168881
174599 178624 178919 181404 183656 187581 191857 193452
194824 201712 202292 208537 209269 109308 211137 211773
211914 215892 219922 219949 220346 222129 222798 222996
229904 241969 245116 246232 247821 247495 247615 268801
270510

so gut wie gar keine Passiven gegenüber. Die Einrichtung der luxuriösen Wohnung Herzbergs soll bereits seit längerer Zeit verpfändet worden sein.

Mit Mann und Maus gesunken. Der dänische Motor-schoner „Margarete“ aus Aalborg, der am 5. Juli von Karls-haven nach Kilenwalde in See ging, hat den Bestimmungshafen nicht erreicht und gilt als verloren.

Schwere Sturmkatastrophe in Holland.

12 Personen getötet.

Amsterdam, 11. Aug. Unwetter im Osten und Südosten des Landes verursachte gestern Abend und die darauf folgende Nacht vielerorts schwere Schäden. Kirchtürme wurden umgerissen, Fabriken und Wohnhäuser zerstört oder schwer beschädigt, ebenso wurden die Bahn- und Telegraphenanlagen aufs härteste mitgenommen. Das Städtchen Dorculo wurde durch einen Wirbelsturm von ungeahnter Heftigkeit vollständig vernichtet; von 5000 Einwohnern ist die Hälfte obdachlos. Es wurden vier Tote und einige hundert Verletzte gezählt. Der materielle Schaden beträgt einige Millionen Gulden. Auch das Dorf Zeeland sowie einige kleinere Dörfer wurden nahezu ganz zerstört; auch hier wurden mehrere Tote gemeldet. Der Bürgermeister von Dorculo sagte aus, er habe im Kriege einen siebenmal zusammengebrochenen Ort gesehen, aber Dorculo sei schlimmer mitgenommen. In D'engelo sind mehrere Fabriken schwer beschädigt; eine kleinere Eisenfabrik ist zerstört. Bei Oldenzaal ist ein Güterzug durch die Gewalt des Sturmwindes aus den Schienen gehoben worden.

Unwetter auch in Böhmen. Ein Gewittersturm, der sich stellenweise zu einem Wirbelsturm steigerte, richtete in der Nacht zum Mittwoch im Reichenberger und im Gablonzer Gebiet große Verheerungen an. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, ganze Waldstrecken entwirrt und die Telephonleitungen zerstört. Mehrere Personen sind verletzt worden.

Briefkasten.

Herrn. Ihr Darlehen ist gegeben am 20. April 1922 in Höhe von 1500 Papiermark. Sie sind verpflichtet, diese Summe mit 25 % ihres „Goldwertes“ aufzuwerten. Der Goldwert der angegebenen Summe beträgt 22.50 Mk. Ihre Verpflichtung beläuft sich auf 25 % dieser Summe, genau berechnet also 5.65 Mk. Wobei es Ihnen natürlich freigestellt ist, diese kleine Summe von sich aus in angemessener Weise etwas zu erhöhen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Wahburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Dampfer „Bürgermeister Eshenbura“, Kapl. S. Burmeister, ist am 11. August 6 Uhr morgens in Wlberg angekommen und am 11. August nachmittags von dort nach Kofka abgegangen.
Dampfer „Bürgermeister Eshenbura“, Kapl. S. Burmeister, ist am 12. August 1 Uhr morgens in Kofka angekommen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 12. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse). Preise in Reichsmark pro 1000 Kilo ab inländischer Station einschließlich Vorkommen, für Auslandsgerste und Mais frei Kaimweg. — Es blieb heute ruhig im Handel, und die Preise gaben nach bei vermehrtem Inlandsangebot. Weizen 243-246, Roggen 166-168, Hafer 212-219, Wintergerste 200-208, Sommergerste 245-265, Ausländ. Gerste 198-230, Mais 296-298. Delftungen-Preise blieben unverändert bei geringer Anregung.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 13. und 14. August:
Aufirrischende Winde aus Süd bis West, wolkig, vorwiegend trocken, Temperatur unbedeutend.



Rundfunk-Programm
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Freitag, 14. August.
5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Rundfunkzeitliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. Wetterfunk. — 7 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12.15 Uhr nachm.: Rundfunk der Morgen. — 12.20 Uhr nachm.: Musikalischer Schlußfunk. Die „Jahresfeste“ von Mozart. — 12.55 Uhr nachm.: Kanener Zeitbericht. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Morgen. — 2.45 Uhr nachm.: Rundfunk der Morgen. — 3.30 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Raum. Luftverkehrsmeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Bremen: Württembergische Charakterstücke. — 5.05 Uhr nachm.: Hamburg: Luftverkehr. — 5.20 Uhr nachm.: Hannover, Bremen: Luftverkehrsmeldungen. — 5.30 Uhr nachm.: Bremer Kriminalbericht und Schiffsfahrtsmeldungen. — 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6 Uhr nachm.: Kinderfreuden. Hannover: Ueber die flühende Heide. — 6.55 Uhr nachm.: Segel der Wanderschaft. Die Bedeutung des Kleingartenbaues für die Großstadt. — 7.45 Uhr nachm.: Hamburg: Frucht und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr nachm.: Wetterfunk. — 8 Uhr nachm.: Heidegedächtnis aus der Ferne. 2. Teil. — 8.30 Uhr nachm.: Alterhand Schlag Lied. — 10.30 Uhr nachm.: Tanzfunk. In der Pause: Sportbericht.

Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freiheit Lübeck und Freilisten: Hermann Bauer.
Für Inflation: Carl Ulichardt. Berleger: Carl Ulichardt.
Druck: Friedrich Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil

Der Senat hat auf Grund des § 40 Abs. 4 des Gesetzes über die Abtötung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 (Reichsgesetzbl. I S. 137) für die Gemeindeanleihen Lübecks zur Wahrung der Rechte der Anleihegläubiger den Oberregierungsrat Dr. Volger zum Treuhänder bestellt.

Klappbrücke

Die am 10. d. M. bekannt gegebene Sperrung der Klappbrücke über den Stadtgraben wird bis Freitag, den 14. August ds. Jz., ausgedehnt. Die Brücke wird auch an diesem Tage in der Zeit von 6 1/2 bis 9 Uhr abends für den Verkehr gesperrt sein. (1791)

Lübeck, den 13. August 1925. Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Kraftlosklärung von Aktien

Sämtliche Papiermarkaktien unserer Gesellschaft, die nicht bis zum heutigen Tage zum Umtausch in Reichsmarkaktien oder Reichsmarkanteilscheinen bei uns eingeliefert worden sind, werden gemäß § 290 D.S.B., § 17 der Durchführungsbestimmungen zur Goldbilanzordnung hierdurch für kraftlos erklärt. (1778)

Lübeck, den 12. August 1925.

Vorkauf- und Sparvereins-Bank in Lübeck
Der Vorstand: Lüthgens

Danksagung!

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer überaus schönen Hochzeit danken recht herzlich (1770)
Hans Eckorst und Frau Selmsdorf

Einfaches möbl. Zimmer für junges Mädchen gel. Ang. u. H 203 a. d. Exp. (1772)

Gut möbl. Zimmer an einen Herrn zu vermieten (1792) Polstenstr. 24, II.

Ein w. Kachelofen auf Abbruch zu verk. (nach für Siedler). (1793) Sedanstraße 2a, I.

Fast neues Damen- und Herrenrad billig zu verk. (1788) Thafottstr. 22, I.

Herrn-Anzug für 20 RM zu verkaufen. (1795) Lindenstr. 65a, II.

Guterh. Vertido z. Kauf. g. Ang. m. Br. u. H 205 a. d. G.

Kauf gebrauchte Blumentöpfe Gärtner Droger, Schlutup

Was jeder Lübecker besitzen muss!

Deutschlands Städtebau Lübeck Travemünde
Unter Mitwirkung der Behörden
bearbeitet von F. W. Virck Oberbaurat.
Preis nur RM 3.50
Zu beziehen:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Carl Wiende
im Alter von 72 Jahren.
Dies zeigen an die Hinterbliebenen.
Beerdigung am Sonnabend, den 15. August, 3 1/2 Uhr, in der Kapelle des Borswerter Friedhofes.
Süde für m. Tochter. 15 J. alt, Beschäftigung für die Morgen- u. Nachmittagsstunden. Angeb. mit H 204 a. d. Exp. (1784)

Visitenkarten fertigt an die **Buchdruckerlei von Friedr. Meyer & Co.**

Nicht mehr laufen - „Mitta“ Radeln!
Meine konkurrenzlosen Zahlungsbedingungen
von nur RM. 0.50 pro Tag = RM. 15.- monatliche Raten

ermöglichen jedem die Anschaffung meines in allen Kreisen der Bevölkerung eingeführten **Strapazier-Fahrrades Marke „Mitta“**. Sofortige Auslieferung des Rades nach kleiner Anzahlung.

Vorzüge des „Mitta“-Rades sind:
Rahmen aus allebestem und langjährig erprobtem Stahl hergestellt. **Volle Garantie** wird übernommen. Mit besonderer Sorgfalt dreimal emailliert und hochglänzend poliert, infolgedessen außergewöhnliche Härte und Zähigkeit. **Sämtliche Nickelteile erst verkupfert**, alsdann 2-2 1/2 Stunden im Nickelbad so stark vernickelt, als es nur statthaft ist, dadurch besonderen Hochglanz bewirkend, und ist ein Durchrosten und Abblättern bei ordnungsgemäßer Behandlung ganz ausgeschlossen.

Der spielend leichte Lauf des Rades ist gewährleistet durch das aus dem denkbar bestem Material hergestellte **Glockenlager**.

Sämtliche Zubehörtteile von nur ersten Fabriken. **Freilauf:** Torpedo, Komet, N. S. U., Rotax. **Bereifung:** Continental, Dunlopp, Excelsior, Stöckicht extra prima.

Die zahlreichen Anerkennungen und Empfehlungen beweisen, daß das „Mitta“-Rad im Preis und Qualität konkurrenzlos ist. (1768)

Conrad Mittag

Verkaufsort: Schlüsselbuden 8. Werkstätten: Fischstraße 7.

F. LUCHT „Billig“, da kleiner Laden **Huxstr. 59**
— und wenig Unkosten —
Herren-Stiefel, breit und spitz von RM 8.00 an
Herren-Halbschuhe, breit, mit Riemen und Spitze von „ 9.00 an
Damen-Lack-Spangens- und Schnürschuhe von „ 11.50 an
Damen-Halbschuhe u. Spangenschuhe m. Gitterspangens in allen Preisen
Herren-Sportstiefel, schwarz und braun, Reform-Spangenschuhe,
Kinderstiefel, Sandalen, Turnschuhe, Hallenschuhe (1777)
Arbeitsstiefel RM 8.50 11.00, extra stark RM 13.00 Gamaschen

Die Bücher Eduard Bernsteins:

Wie eine Revolution zugrunde ging 0,45 Mark
Lassalle und der Sozialismus 0,75 Mark
Voraussetzungen des Sozialismus 2,00 Mark
Sozialismus und Demokratie 3,00 Mark
Wirtschaftswesen und Wirtschaftswesen 0,50 Mark
Der Sozialismus einst und jetzt 2,00 Mark
Ferdinand Lassalle 10,00 Mark
Berliner Arbeiterbewegung 1890-1905 7,00 Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Einfache und moderne (1776)
Schuhwaren
gut und preiswert
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

Knaben-Anzüge

vorteilhaft (1787)
EG-Bekleidungs-werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Zigarren

Zigaretten
Shagtabake
F. C. H. Schröder
Inh.: Jos. Brielmeyer (1784)
Königsstraße 43
Ecke Johannisstr.

Lubeca-Fahrräder

Herren-, Damen-, Mädchen- u. Knaben-Räder von 90.- bis 105.- Mk. 1 Jahr reelle Garantie.
Emaillierungen, Ver-nickelungen sowie alle Reparaturen zu billigsten Preisen. (1783)

Heinr. Körner

Gr. Burgr. 23. T. 1635

Zigarren

gute Ware, preiswert
Zigarrenhaus
„Hansa“
Südhafen 26 (1780)

Lübecker Kaffee-Zentrale
Glockengießerstraße 16
Fernruf 2865 (1790)

— Billigste Bezugsquelle für Qualitätsware —

Frisch ger. Kaffee	Pfund	4.20
3.80	3.30	2.70
Mischkaffee 20%	Paket	0.40
Mischkaffee 40%		0.60
Kakao la. Pfund	1.20	0.80
Schokoladenmehl	Pfund	0.60
Tee ff. Congo		4.-
ff. gem. Zucker		0.37
Brodenzucker		0.44
amerik. Patentmehl		0.25
Diamantmehl Plange Bl.		0.28
ff. Weizengrieß		0.30
ff. Reismehl		0.17
ff. dän. Schmalz		0.95
Haferflocken		0.22
ff. Perl tapioka		0.38
Kunsthonig Häuer		0.45
Kartoffelmehl		0.28
la. Vollreis		0.20
Java-Reis		0.35
Buchweizengrütze		0.30
Maiskernpuder		0.28
Marmelade ff. Vierfrucht		0.45
ff. Mischobst, cal. Vierfrucht		0.65
Pflaumen, calif.		0.48
Aprikosen, extra Choice		1.60
Soda		0.06
Kernseife 1 Rgl.	0.20	3 Rgl. 0.55
Lohnseife	1 Riegel	0.32

Um allen Einwohnern Lübecks Gelegenheit zu geben sich von der Preiswürdigkeit meines Unternehmens zu überzeugen, verlege ich die **Zugabeta** bis einschließlich **Dienstag, den 18. ds. Mts.**

— Alle Waren werden frei Haus geliefert. —

Billige Bücher

hervorragender Schriftsteller
in geschmackvollem Halbleinen-Einband
zum Preise von **RM 1.60** pro Band

Dostojewski, Der Spieler
Grimmelshausen, Simplicissimus
Oscar Wilde, Märchen

Maupassant, 4 Bd. in Kasette
RM 12.-

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Das bekannt reelle Eintauschhaus für **Arbeiter und jeden Beruf!**
Ecke Polstenstr. St. Petri 2-4

Ehlers & Reetwisch

Herren- und Damentonjettion
Manufaktur — Seimen — Betten
Reelle braune **Stiefel, Schuhe**
und schwarze (1789)

Kleiderstoffe — Aussteuer
Mantel-, Boden-,
Beder-Ausrüstungen

Herren-Bekleidung

besonders preiswert

Herren-Anzüge 29⁰⁰
strapazierfähige Qualitäten 39.00 35.00

Herren-Anzüge 48⁰⁰
Gabardine und Kammgarnstoffe 68.00 59.00

Sport-Anzüge Sport- oder 39⁰⁰
Manchesterstoffe, z. T. mit 2 Hosen 59.00 48.00

Anzüge für junge Herren aus blauen 27⁰⁰
Kammgarn- oder Meltonstoffen 46.00 39.00

Ulster und Paletots 48⁰⁰
aus Covercoat und Gabardine 68.99 58.00

Gummi-Mäntel mit Köpfe- 19⁷⁵
und Stoffbezügen, genäht und geklebt 29.50 24.00

Loden-Mäntel gute tragfähig- 19⁵⁰
Qualitäten, offene u. geschloss. Form. 32.00 24.00

Windjacken moderne, lange 9⁷⁵
Formen, wetterfest imprägniert 17.50 12.75

Knaben-Anzüge für den 8⁵⁰
Übergang, Kammgarn od. Sportstoffe 18.50 12.50

Knaben-Pyjacks Melton, 8⁷⁵
warm gefüttert Größe I 11.25
 Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.

Verkauf 2. Stock

Holstenhaus

Die Sprechstunde am
 Freitag nachmittag
 fällt aus (1748)
Dr. Kiel
 Fadenburg

Herren-Anzüge
 vorteilhaft
 EG-Bekleidungs-
 werkstätten
 Engelsgrube Nr. 44

J. H. Pein
 Lübeck
 Markt 10/12
 Breite Straße 64/68.
 Das bekannte Kauf-
 haus für (1755)
 Arbeiter-Garderoben,
 Berufskleidung,
 Herren-Konfektion,
 Knaben-Konfektion.
 Erstkl. Manufakturwaren.

Fahrräder 1779
 nur feinste Fabrikate.
 Große Auswahl auch
 Teilzahl. m. 80 RM. Anz.
 Reparaturen. Laufer,
 Wafenigstr. 5 (b. Burgtor)

**Baugewerks-
 bund**
 Zahlstelle Moisling

Berjammlung

am Freitag, 14. August
 abends 7 1/2 Uhr
 bei Gastwirt Hoyer.

Zahlstelle Timmendorf
 am Sonntag, 16. August
 nachmittags 4 Uhr
 bei Hüttmann,
 Timmendorfer Strand.

Tagesordnung:
Die Kämpfe im
Baugewerbe.

Erscheinen aller Mit-
 glieder dringend not-
 wendig
 (1774) Der Vorstand.



Gutes Einweichen ist halbes Waschen!
 Das vorherige Einweichen lockert Schmutz
 und Flecke und erleichtert die nachfolgende
 Reinigung der Wäsche außerordentlich.
 Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko
 Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das
 gegebene Einweichmittel. Henko ist voll-
 kommen unschädlich, ohne Chlor und
 schädliche Bestandteile.

Außergewöhnlich billiger Waren-Verkauf

Preisherabsetzung auf sämtliche Artikel

30-70%

Herren-Artikel Wäsche, Krawatten, Hüte
 Handschuhe, Socken usw.

Damenstrümpfe, Handschuhe, Schürzen.

Mühlenstr. 15 Bitte um Beachtung
 des Schaufensters

Es handelt sich um erstklassige, reguläre Waren
 des früheren Herrenartikelgeschäfts Wilh. Wulff. (1762)

Morgen
Freitag
 letzter Tag
 meines (1782)

Saison-Ausverkaufs

- Farb. Sportwolle Lage 1.28 . . . 98⁴
- Strickwolle 100-g-Lage . . . 98⁴ 78⁴
- Gestrickte Damen-Unterhemden . . . 98⁴
- 1 Rest-Post. schw. Kinder-Strümpfe 78⁴
- Damen-Schürzen 1.95 1.58 1.25 85⁴
- Kako-Berren-Hemden 4.95 3.95 2.95 1.95
- Militär-Twist-Hemden 2.25
- Damen-Hemden 1.95 1.58 1.25 98⁴
- Damen-Strümpfe 68⁴
- Russelino Mir. 1.18 98⁴ 88⁴ 68⁴
- Knastkleiderstoffe Mir. 1.95 1.25 78⁴
- Schatten für Kleider 2.75 1.95 1.25 98⁴
- Manchester-Hosen 12.50 10.95 9.95
- Rock- und Kammgarn-Hosen
 9.95 6.95 4.95
- Herren-Anzüge 58.- 48.- 39.50 29.50
- Gummi-Mäntel 29.50 23.50 19.50 16.75

Johannes Holst

Kohlmarkt 6 LÜBECK Markt 6

Solange der Vorrat reicht

Zu und unter Fabrikpreis
Wäsche - Strümpfe - Schürzen
 und Strickwesten 1765

Holstenstr. 6 (im Flügel)

Weißer Engel.

Sonnabend, den 15. August:

Benefizball
 der Hauskapelle.

Anfang 7 Uhr. (1766)

Dierzu ladet freundlich ein die Hauskapelle.

Luisenlust 1767

Freitag: Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei.

Adlershorst 1752

Heute Donnerstag

Tanzkränzchen

Stadttheater Lübeck

Sonntag, den 16. August, abends 7 1/2 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung
„Fidelio“

Die Eintrittskarten der Abonnenten können
 am 13., 14. und 15. ds. Mts., vorm von 10-1 Uhr
 und nachm. von 3-6 Uhr an der Theaterkasse
 eingelöst werden. Dasselbst werden auch Neu-
 anmeldungen von Abonnements entgegen-
 genommen. (1769)

Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
 Kriegsteilnehmer und Kriegshinter-
 bliebenen, Ortsgruppe Lübeck.

Sommerfest

am Sonnabend, dem 15. August 1925, in den
 Räumen u. Garten des Stadthallen-Restaurants.

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Gartenkonzert

ausgeführt von der Hauskapelle der Stadthalle
 (18 Musiker).

Preisfreikarten für Damen und Herren.

Abends ab 7 Uhr:

BALL

Bei eingetretener Dunkelheit: Fackelrei-
 schwimmen der Freien Wassersport-Vereinigung.

Bergalische Beleuchtung des Krähenteiches.

Eintrittspreise: Zum Konzert pro Person 30⁴,
 zum Konzert und Ball für Damen 60⁴,
 für Herren 80⁴.

(1781) Der Festauschuß.

Katharinenkirche

Freitag, den 14. August 1925, 7 1/2 Uhr abends

Konzert

des

Städtischen Orchesters

unter Mitwirkung des

Lübecker

Lehrer-Gesangvereins

Leitung: Generalmusikdirektor

Karl Mannstaedt

Eintrittskarten 1.- RM.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung Ernst

Robert, Breite Straße (1761)

Biochemischer Verein, Lübeck

gegr. 1920

Mitgliederversammlung

am Freitag, 14. ds. Mts., abends 8 Uhr,
 im Hause der Turnerschaft, a. d. Mauer 55

Auf der Tagesordnung steht unter
 anderem ein Vortrag unseres
 Vorsitzenden über das Thema:

„Einführung in die Biochemie“

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht
 Der Vorstand (1764)

NB. Gäste können nach vorheriger Anmeldung
 beim Vorstand eingeführt werden.

Voranzeige! Unser 2. Gesellschaftsabend
 findet am 29. August in sämtlichen Räumen
 der Forsthalle Israelsdorf statt.

Kaffeehaus Moisling 1763
Großer Ball



**Reichsbanner
 Schwarz - Rot - Gold**
 ORTSGRUPPE KURAU

Am Sonntag, dem 16. August 1925:

Republikanischer Tag

verbunden mit Fahnenweihe u. Kranznieder-
 legung auf dem Ehrenfriedhof
 Festredner: Kamerad H. Eckholdt - Lübeck

10-2 Uhr: Empfang der Gäste;
 2 Uhr: Fahnenweihe.

Anschließend:
Festball im Lokale von Million
 Musik: Reichsbannerkapelle
 Alle Republikaner sind zu dieser Feier ein-
 geladen. Der Festauschuß. 1776